

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

140 (18.6.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-556429](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-556429)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprecher-Anschluß Nr. 58, Ami Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einfl. 75 Pfg. bei Einschickung 75 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Inserate die fünfgepaltene Reizspalte oder deren Raum für die Inserenten in Pflanzungen, Wilhelmshaven u. Umgebung, sowie der Filialen 15 Pfg. für sonstige auswärtsige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Willen Einzelnen aus kleineren als der Größenschrift gesetzt werden, so werden sie auch nach dieser beehret. Restameile 50 Pfg.

25. Jahrgang.

Küstringen, Sonntag den 18. Juni 1911.

Nr. 140.

An die Entrechteten in Preußen!

Die Verfassung für Elsaß-Lothringen ist Gesetz. In wenigen Monaten wird dort das Volk an die Urnen treten. Das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht gibt ihm die Möglichkeit, seinen politischen Willen zu bekunden und ein Abgeordnetenhaus zu wählen, das der politischen Meinung des Volkes entspricht. Elsaß-Lothringen ist der jüngste Bestandteil des deutschen Reiches. In seiner Bevölkerung sind noch starke Sympathien mit Frankreich lebendig. Die französische Demokratie hat sich als starkes Verdemittel bewährt. Um die Elsaß-Lothringer moralisch zu erheben, um endlich aus den Miß-Verhältnissen deutsch-führende Bürger zu machen, dazu gewährt man eine demokratische Verfassung. Mit dem gleichen Wahlrecht sollen Elsaß-Lothringer und seine Bewohner dem Reiche gewonnen werden.

Preußen ist kein neues Reichsland; die demokratische Gewinnung lebt nur in der Arbeiterklasse; das Bürgertum ist hier stiller und bedienbarer als irgendwo sonst und nur allzu willig, sich der Führung einer übermächtigen Bürokratie und eines herrschaftlichen und herrschgewohnten Adels unterzuordnen. Die Elsaß-Lothringer waren immer rebellisch gegen Könige, Adels- und Bürokratenherrschaft. Deshalb haben sie heute das gleiche Wahlrecht. Die Schicksalgebild des preussischen Volkes wird bestraft durch die Annahme der Dreiklassenwahlrecht! Die Elsaß-Lothringer wählen geheim, und genaue Bestimmungen über die Art der Urnen sorgen, daß das Wahlgeheimnis streng gewahrt wird. Die Preußen müssen öffentlich ihre Stimme abgeben, damit die Junker, Kapitalisten und Aristokraten die geistig und wirtschaftlich Abhängigen zwingen können, ihrem Willen zu gehorchen.

Die Elsaß-Lothringer wählen direkt; sie wählen an einem Sonntag. In Preußen folgt das indirekte Wahlrecht und ein ganzes System künstlich angelegter Schichten dafür, daß dem Wähler aus dem Volke das Wählen verweigert wird. Der größte Teil der Wähler geht in Preußen überhaupt zu keiner Wahl.

Die Elsaß-Lothringer sind bei der Wahl gleich; jede Stimme hat so viel politisches Gewicht, wie die andere. In Preußen werden die Stimmen von 90 Prozent der Bevölkerung zwar gezählt, aber ihr politisches Gewicht verschwindet; 10 Prozent der Bevölkerung, die Wähler der ersten und zweiten Klasse entscheiden sowenig über die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses. Kein Volkshaus, eine Kammer der Adligen und Reichen erzeugt diese Wahl!

Politische Freiheit und Gleichheit bei den Wahlen in Elsaß-Lothringen — politische Unterdrückung und Entrechtung in Preußen! Soll es, darf es so bleiben?

Bei der Beratung der Verfassung im Reichstage hat Herr von Bethmann-Hollweg, Kanzler des Reiches und Ministerpräsident in Preußen, erklärt, fortan solle es keine Staatsbürger zweiter Klasse mehr geben. Für den Reichskanzler und Ministerpräsidenten von Preußen mag dies Wort eine schöne Redewendung gewesen sein; dem preussischen Volke ist es heiliger Ernst damit, das Wort zur Wahrheit zu machen. Ja. Es ist höchste Zeit, daß aus den Untertanen Preußens endlich gleich- und vollberechtigte Staatsbürger werden, Zeit, daß Preußen erhalte, was Elsaß-Lothringen billig war!

Überall in der Welt hat das gleiche Recht seinen Siegeszug vollendet. In Oesterreich wählte schon zum zweiten Male das Volk nach dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht sein Parlament; im republikanischen Frankreich, wo das gleiche Wahlrecht zu allen Vertretungskörpern im Reiche eine Selbstverständlichkeit ist, sagt man sich an, das Wahlrecht durch Einführung des Proporz zu verbessern; in Belgien hat die Sozialdemokratie durch eine kräftig durchgeführte Massenaktion, unterstügt von einem politisch reifen und energischeren Liberalismus als im Deutschland, und besonders Preußen befreit, die kirchliche Reaktion aufs Haupt geschlagen, das Ministerium zum Rücktritt gezwungen und bereitet sich zum letzten entscheidenden Sturmangriff vor, um das Universalwahlrecht zu beleben.

Aber auch in Deutschland ist der Siegeszug des gleichen Rechts unaufhaltsam. In ganz Süddeutschland geben die Arbeiter als gleichberechtigte Staatsbürger zur Urne, und für Elsaß-Lothringen ist das Attentat eines freilich schon sehr abgeschwächten Universalwahlrechts dank dem Einmarsch der sozialdemokratischen Fraktion vereitelt worden. Und in Preußen — und im ganze Preußens in Sachsen, Braunschweig, Mecklenburg und in ein paar kleineren Staaten — soll die infame Entrechtung ewig währen? Sie soll es, wenn es nach dem Willen der Junker, Großkapitalisten und Aristokraten geht. Je demokratischer die Entwicklung in der übrigen Welt vor sich geht, je größer in Deutschland selbst das Gebiet wird, das sich das gleiche Wahlrecht erobert, desto richtiger ist es, zu versichern die Junker und ihre Helfershelfer, daß in Preußen der Demokratie Einhalt geboten werde, daß Preußen der Demokratie bleibe, an deren Werten der demokratische Aufbruch zerbräche. Je größer Rechte die Wähler erlangen, in desto drückenderer Notwendigkeit müßte das preussische Volk erhalten bleiben. So wollen sie das preussische Volk zum Bürgelungen der Freiheit machen. Es soll an Rechten einbüßen, was andere Wähler an Rechten gewinnen!

Als wichtigste und drängendste Aufgabe der Gegenwart hat die Thronrede Wilhelm II. die preussische Wahlreform bezeichnet. Hat die Krone so wenig Kraft, die Einführung ihres Versprechens durchzuführen?

Die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage hat der Elsaßischen Verfassung ihre Zustimmung erteilt, sobald das gleiche Wahlrecht gesichert war. Sie hat es getan, weil die Förderung des gleichen Rechts wichtig genug war, um alle anderen Bedenken in den Hintergrund zu drängen. Sie hat es getan, weil die Einführung des gleichen Wahlrechts im Elsaß die beste Reaktion für die preussische Wahlreform ist. Wenn im Elsaß die zweite Klasse der Staatsbürger abgeschafft wird, kann und darf sie in Preußen nicht länger bestehen bleiben.

Eben ist der Dreiklassenlandtag zusammengetreten. Herr von Bethmann-Hollweg scheint kein Bedenken zu haben, den Junkern zu sagen, daß für ihr Privileg die Stunde geschlagen hat. Umso unabweisbarer ist es, daß die Regierung, daß die Parteien des Landtags aufs neue vor die Frage gestellt werden: Wie ist mit dem Rechte des Volkes in Preußen?

Die Wahlrechtsfrage muß im Landtage und auch draußen im Lande wieder in ihrer ganzen Schärfe und ihrer ganzen Dringlichkeit gestellt werden. Die keine sozialdemokratische Fraktion wird nicht zögern, immer wieder die Herrschenden an die dringendste Aufgabe der Gegenwart zu erinnern.

Die Massen aber werden zur richtigen Zeit ihr Wort zu sprechen, ihre Macht zu gebrauchen wollen. Immer näher rückt die Zeit, in der die große Wäucherung mit den Feinden des Volkes, den Steuerplündern, den Witwenbeschündern und Arbeiterfeindern, heranzieht. Für uns in Preußen aber werden die Reichstagswahlen auch der Tag der Vergeltung werden für die Wahlrechtsfeinde und Privilegierten. Wir werden sie fragen, warum die Preußen schlechter und politisch unreicher sind als die Elsaßer. Wir werden sie fragen, welchen Grad der Verwitterung denn die politische Erregung des preussischen Volkes annehmen müßte, bevor ihm sein Recht wird. Nicht eine Wahlstimme wird dem zugute kommen, der uns unter wichtigstes Recht in Preußen verlegen will. So wird unser Wahlrechtskampf in Preußen aufs engste verknüpft werden mit dem beginnenden Wahlkampf. Denn der Fortschritt im Reich ist untrennbar von unserem Erfolg in Preußen.

Und so wenden wir uns heute an Euch alle, Staatsbürger dritter Klasse, Entrechtete in Preußen! Schließt Euch an unseren festen organisierten Reihen, tretet ein in die Partei der Kämpfer für das volle Recht der arbeitenden Menschheit! Stärkt durch Euren Eintritt unsere Macht und helft mit in dem großen Kampfe um die Erringung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts für Preußen!

Rieder mit dem Dreiklassenwahlrecht!
Preußen, der Hort der Reaktion, muß zu einem Hort der Gleichheit und Freiheit werden!
Die Landeskommission der Sozialdemokratie Preußens.

Politische Rundschau.

Küstringen, 17. Juni.

Ziegenzucht und Landtagswahlrecht.

Der fünftägige Historiker des preussischen Wahlrechts darf schreiben: „Als am 16. Juni 1911, unmittelbar nach der Vollendung der Elsaß-Lothringischen Verfassung und der Gewährung des gleichen Wahlrechts an die reichslandische Bevölkerung das preussische Dreiklassenparlament wieder zusammentrat, horchte alle Welt gespannt auf, um zu erfahren, wie sich das Haus zu dem bedeutsamen Ereignis stellen würde, das auch auf sein eigenes Schicksal nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Das preussische Abgeordnetenhaus wachte aber in diesem geschichtlichen Augenblick nichts Wichtigeres zu tun, als nach Erledigung einiger Wahlprüfungen einen Antrag, betreffend die Förderung der Ziegenzucht, zu verhandeln.“

So war es wirklich. Das Dreiklassenhaus hat sich in der Kunst der Selbstcharakterisierung wieder einmal als

Meister gezeigt. Ein fortschrittlicher Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts — die Sozialdemokraten sind zu schwach, um Initiativanträge zu stellen — befindet sich unter den Akten des „hohen Hauses“. Aber das „hohe Haus“ findet, daß es mit der Wahlrechtsfrage noch Zeit hat, und wendet sein ungeteiltes Interesse der Ziegenzucht zu. Ganz, als ob nichts grüßlicher wäre, ahnungslos und ungeniert zelt man dem Volke, das auf eine Entscheidung wartet, die Reifezeit und nimmt die Richtung nach dem Ziegenstalle!

Einer der Flieger vom deutschen Rundflug erzählt von einer Bäuerin in Westfalen, die gerade mit dem Melken ihrer Kuh beschäftigt war, als er, in ihrer unmittelbaren Nähe, eine Froschlurche vornehmen mußte. Die brave Landbewohnerin, die sicher zum erstenmal in ihrem Leben einen fliegenden Menschen sah, zeigte sich nicht im mindesten erstaunt und fuhr, ohne sich auch nur einen Augenblick lösen zu lassen, in ihrer nützlichen Beschäftigung fort. Genau so macht es auch der agrarische Landtag Preußens; er hört wohl das Brausen und den Flügelschlag der neuen Zeit, aber ohne auch nur hinzusehen, fährt er fort, seine Ziegen zu weiden.

So sehr nun jeder wirkliche Ziegenhirt im Gebirge für seine ethische Arbeit Respekt verdient, so trauglich nehmen sich diese parlamentarischen Ziegenhüter aus; vergebens stellen sie sich blinde, blind und taub! Wer so tut, als könnte er die preussische Wahlrechtsforderung ignorieren, der macht damit nur sich selber zum Gespötte und den Weltlauf hält er damit nicht an.

Parteilichtlicher Mißbrauch von Landtagsabstimmungen.

Parteilichtlichen Mißbrauch sollte die Sozialdemokratie mit den Krankenfallen getrieben haben. Mit dieser Begründung wurde das Selbstverwaltungsrecht der Rassenmitglieder in der neuen Reichsverfassung empfindlich beschränkt. Der „parteilichtliche Mißbrauch“ aber bestand darin, daß die Beamten der Rassen zum Teil aus Kreisen entnommen wurden, die nicht „staatsverhaltender“ Stimmung waren, sondern sich zur Sozialdemokratie zählten. Komme in einem Fall nachgewiesen werden, daß ein Rassenmitglied z. B. einen Kampf mit roter Schleiße an dem Saug eines verstorbenen Beamten niedergelegt hatte, so regnete es acht Tage lang in der konservativen Presse Entrüstung. Die Behauptung freilich, daß Rassengelehrte zu sozialdemokratischen Parteizwecken verwendet worden seien, ist von keiner Seite gewagt worden, Beweismäßig, daß nicht das Mindeste geschehen ist, das auch nur zu Gerüchten solcher Art hätte Anlaß geben können.

Jetzt aber wird die ungeheuerliche Tatsache bekannt, daß das, was den sozialdemokratischen vermalten Krankenfallen nicht einmal Verleumdung nachzulassen wagt, in gewissen preussischen Landeshaupten, die unter agrar-konservativer Leitung stehen, mit schöner Selbstverständlichkeit gehandhabt wird. Der konservative Landtagsabgeordnete Graf v. d. Rede-Polmerstein hat, wie das „Berl. Tagebl.“ zu berichten weiß, an den Landtag der Glogau-Sagan Fürstentumslandchaft den Antrag gestellt:

Aus dem Glogauer landwirtschaftlichen Kreisfonds sind unerschöpflich 2000 Mark dem Wahlfonds des Bundes der Landwirte zu übermitteln.

Aus der Begründung des Antrags geht hervor, daß der Bund der Landwirte schon früher Unterstützung aus dem Kreisfonds erhalten hat. Es heißt nämlich darin:

Bei Gründung des Bundes der Landwirte im Jahre 1893 wurden aus diesem Fonds 2000 Mark gezahlt, und ebenso beschloß das Fürstentumskollegium, aus dem landwirtschaftlichen Extraordinarium 3000 Mark zu diesem Zwecke zu entnehmen. Aus Vorstehendem ist ersichtlich, daß der Antrag nichts Neues bedeutet.

Die Landeshaupten sind öffentlich rechtliche Körperschaften, die vom Staat gegründet wurden, um den erschütterten Kredit der Gutsbesitzer wieder herzustellen. An ihrer Spitze stehen königliche Kommissarien, die darüber zu wachen haben, daß nichts geschieht, was dem Landeshaupten-Reglement und den königlichen Verordnungen zuwider ist. Die Landeshaupten nehmen somit ganz ähnlich wie die Krankenfallen eine Mittelstellung zwischen Genossenschaft und Staatsbehörde ein, nur daß ihre öffentlich rechtliche Stellung noch etwas stärker betont ist.

Man denke sich einmal, ein sozialdemokratischer Abgeordneter hätte beim Vorstand einer Krankenfalls einige tausend Mark für den sozialdemokratischen Wahlfonds gefordert und dieses Verlangen mit dem Hinweis darauf begründet, daß solche Zuwendungen schon früher erfolgt seien. Welchen Ärger würde die „staatsverhaltende“ Presse über einen solchen — sicherlich höchst ungeschickten — Vorgang erheben haben, welche Strafen hätte sie verlangt, welche Zwangsgehalte zur Verhütung ähnlicher Fälle gefordert?

Will Herr Deibitz, der Staatssekretär des Innern, sich nicht dem Vorwurf freisetzen, Parteihaftigkeit auszuweisen, dann wird er schleunigst ein Reichsgericht einbringen müssen, das den Gutsherrn das Recht der Selbstverwaltung in ihren Landbesitzungen entzieht, und die Landbesitzungen vor der Pfländerung durch den Bund der Landwirte überstellt. Er braucht dazu gar keine neuen Reden auszuarbeiten, er kann die alten ruhig verwenden, indem er überall für Kronenbesitzer Landbesitzungen und für Sozialdemokratie Bund der Landwirte steht. Er wird dann stärker im Rechte sein als je zuvor. Unterleidet aber die Einbringung des neuen Gesetzes — und es gehört keine Prophetengabe dazu, um vorauszu sehen, daß sie unterleiden wird —, dann zeigt sich abermals, daß das, was den Arbeitern im Reichsstaate Preußen-Deutschland verboten ist, den Junkern noch hundertmal erlaubt ist. Dort schwere Zwangsmassregeln wegen teils rein erfindener, teils äußerst harmloser „Verfehlungen“, dort ein mildes Verbot, das gegenüber schamlosen Mißbräuchen! Immer und überall zweierlei Recht!

Der Weihenfelser Landfriedensbruch-Prozess.

Am zweiten Verhandlungstage wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Dr. Schütz besand als Sachverständiger und Zeuge, er habe in Selau vier verlegte Arbeitswillege behandelt, die sich vier Tage krank gemeldet hätten. Nach einer Reihe von Zeugen, die nur Bekanntes oder Uninteressantes auslegten, macht Gewerkschaftsleiter Göppert Angaben über die Entstehung des Streiks. Die Anwesenheit vor der Wöhrmischen Juri ist auf Grund der Meldung des Weihenfelser Tagesblattes entstanden, nach der der Betrieb durch 64 Arbeitswillege aufreht erhalten werde, hinzu komme noch, daß die Firma einen Beschluß des Verbandes der Schafabrikanten dadurch verletzt habe. Immer wieder seien die Streikenden ermahnt worden, sich jeder Befähigung der Arbeitswillegen zu enthalten, andernfalls müsse ihnen die Streikunterstützung entzogen werden.

In seinem Plädoyer behauptet der Staatsanwalt, es sei eine „Zusammenkunft“ geplant gewesen, um den Arbeitswillegen einen Denktzettel zu geben. Den Polizeikommissar Dachs nahm der Staatsanwalt gegen die von einigen Angeklagten erhobenen Vorwürfe über die Art ihrer Teilnahme in Schutz. Er beantragte, die Schuldfrage auf Landfriedensbruch zu beziehen, plädierte aber auf mildernde Umstände. Die Angeklagten hätten allerdings freivol gehandelt und sogar die Ermahnungen der Streikleitung, sich jeder Befähigung der Arbeitswillegen zu enthalten, in den Wind geschlagen.

Verteidiger Rechtsanwalt Helme-Berlin führte aus, er mißbillige die Vorurteile vom 21. Februar, sie seien durch die sensationelle Nachricht hervorgerufen worden, daß im Wöhrmischen Betriebe so viele Arbeitswillege tätig seien. Die Anwesenheit sei dann aus Reugierde entstanden. Die Vorurteile auf dem Wege nach Selau könnten nur als grober Unfug oder als Fälle von Mißhandlungen charakterisiert werden. Von den meist noch jugendlichen Angeklagten anzunehmen, daß sie sich bewußt gewesen seien, ihre Ausschreitungen könnten als Verbrechen angesehen werden, denen Zuchthausstrafe droht, sei nicht angehängt. Bei den Angeklagten unter 18 Jahren sei nicht anzunehmen, daß sie die Einflucht der Strafbarkeit besäßen hätten.

Nach etwa zweistündiger Beratung wurde das Urteil gefällt. Der Spruch der Geschworenen lautete auf: schuldig des schweren Landfriedensbruchs gegen Kleinjensen, Bachmann, Meyer, Wülfel, Detmar (ihm wird zugestimmt, ihm habe die erforderliche Einflucht gefehlt) und Westert; des einfachen Landfriedensbruchs gegen Franks, Heuschel, Tänger, Frau Friedrich, Horrad und Schönian; Fahnenmann wird freigesprochen. Den des schweren Landfriedensbruchs schuldig gesprochenen werden mildernde Umstände zugestimmt.

Um 9 Uhr verlas das Gericht folgendes Urteil: Kleinjensen 7 Monate Gefängnis (vom Staatsanwalt ein Jahr und eine Woche beantragt), Frida Bachmann 1 Woche Gefängnis (beantragt 3 Monate), Wülfel 6 Monate Gefängnis (beantragt 7 Mon.), Detmar eine Woche Gefängnis in bedingter Verurteilung (beantragt 14 Tage), Wehelt 6 Monate Gefängnis (beantragt 7 Monate), Frau Friedrich 3 Monate und 1 Woche Gefängnis (beantragt 4 Monate), Franks, Heuschel, Tänger, Horrad und Schönian je drei Monate Gefängnis (beantragt je 3 Monate). Das Gericht hat durchgängig auf die gesetzlichen Mindeststrafen erkannt.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juni. Der preussische Landtag und das Herrenhaus sind gestern wieder zusammengetreten. Der Landtag wird erst die Regierungsvorlagen aufarbeiten und dann vielleicht noch den freijährigen Antrag auf Reform des Wahlrechts zum Landtage beraten. Das Herrenhaus hat die Petition der Berliner freien Studentenschaft wegen Abänderung der Disziplinarrichtlinien nochmals an die Kommission zurückgehen lassen. Das Zweiparagraphengesetz für Grop-Berlin wird am Sonnabend und die folgenden Tage beraten werden.

Die Rixdorfer Stadtordeordnetenversammlung hat mit 20 bürgerlichen gegen 20 sozialdemokratische Stimmen beschlossen, gegen die Ungültigkeitserklärung von 28 bürgerlichen Mandaten durch den Bezirksauswahlgang Berufung einzulegen. Die Stadtordeordnetenversammlung nahm aber auch einstimmig den Antrag des Magistrats an, das Wahlrechtstatut, das den Wahlrechtsausschuss in sich barg, wieder aufzuheben.

Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrages.

Aus Petersburg wird der „Wostokische Zeitung“ telegraphisch, die Reichsratsmitglieder Timirjaf, Mandatow und Tropolow und der Vorsitzende der Finanzkommission der Duma, Lerche, hätten Stolypin auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht, die Vorbereitungen zur Revision der Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich in Angriff zu nehmen; jener läßt 1917, dieser 1915 ab. Nach der Ansicht der genannten russischen Politiker sind die bestehenden

Handelsverträge besonders für die russische Landwirtschaft ungünstig. Stolypin soll versprochen haben, den Anregungen sofort nachzukommen.

Die Handelskammer in Halle über die Wirkungen der Reichsfinanzreform. In dem Jahresbericht für das Jahr 1910 fällt die Handelskammer für den Bezirk Halle folgendes Urteil über die Reichsfinanzreform: „Wir müssen nun für das verfloßene Jahr trotz aller Bemühtungen über die Besserung der Lage der Reichsfinanzen der Wahrheit gemäß berichten, daß die Wirkungen der Reichsfinanzreform vom Jahre 1909 sich in einzelnen Industrie- und Handelszweigen recht läßbar nachteilig bemerkbar machten. Infolge der Steuererhöhung ist der Verbrauch von Spiritus im Reichsgebiet erheblich zurückgegangen, die Tabakindustrie hat für ihre Erzeugnisse nur schleppenden Absatz gefunden und war in erheblichem Umfange zu Betriebseinschränkungen und damit zur Entlassung zahlreicher Arbeiter genötigt, die in absehbarer Zeit nicht wieder vollständig eingestellt werden können und auch die Frauereien hätten einen wesentlichen Rückgang im Bierumsatz zu verzeichnen, der wiederum zu einer Absatzminderung in der Malzfabrikation führte. Die Erhöhung der Stempelabgaben, die auch in Preußen etwa gleichzeitig erfolgt ist, hat Handel und Industrie weitere empfindliche Erschwerungen gebracht und besonders den im Aufblühen begriffenen Schiedsverkehr beeinträchtigt. Die Einführung der Zündwarensteuer hat zu einer Erschwerung der geschäftlichen Verhältnisse in der Zündholzinindustrie geführt, die zu dem geringen Ertrag der Steuer nicht in angemessenem Verhältnisse steht.“

Die Schwentung in der Ostmarkenpolitik. Die Korrespondenz Wetz schreibt über den vor länger als drei Monaten angehängten von der „Nordd. Allg. Zeitung“ aber prompt dementierten Beamtenwechsel:

„Der mehrfach angehängte Wechsel in den Oberpräsidentenstellen wird sich im Herbst vollziehen. Der polener Oberpräsident von Waldow sucht wegen seines körperlichen Befindens ein weniger aufregendes Amt, er wird deshalb als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Hrn. v. Walsjahn nach Stettin überleben. Voraussichtlich wird auch noch ein drittes Oberpräsidium frei werden, denn der Oberpräsident der Provinz Sachsen in Magdeburg, v. Hegel, ist zum Präsidenten der Obererzkanzleramt auszuweichen. Der Wechsel im polener Oberpräsidium hat, wie versichert wird, keine politische Bedeutung, etwa in dem Sinne, daß dadurch eine Schwentung in der Ostmarkenpolitik äußerlich eingeleitet werden soll. Das wird auch durch die Wahl des Nachfolgers behindert werden, den man wohl in der Person eines der östlichen Regierungspräsidenten erblicken darf, der die schwierigen Fragen, an deren Lösung der polener Oberpräsident in erster Linie mitzuarbeiten hat, vor allem die Polenpolitik genau kennt. In Polen wollen die Gerüchte nicht vernehmen, daß ein Wechsel in der Leitung der Anstaltungskommission zu erwarten sei. Vorläufig dürfte mit einem solchen Wechsel aber nicht zu rechnen sein. Wie uns versichert wird, bestehen zwischen den maßgebenden Stellen der Reichsregierung in Berlin einerseits, dem polener Oberpräsidium und der Anstaltungskommission in Polen andererseits keine Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Polenpolitik. Der Wechsel im Oberpräsidium und ein etwaiger Wechsel in der Leitung der Anstaltungskommission würden also nicht ihren Grund haben in Differenzen, die zwischen Berlin und Polen bestehen.“

Die eindringliche Forderung, daß der Beamtenwechsel in Polen keine Schwentung in der Polenpolitik bedeute, wird auf denselben Glauben stoßen, wie Behmann-Hollwegs „niemals zurück“. Die politischen Vertreter in den Parlamenten haben sich in den letzten Jahren allerdings auch als für brauchbare Regierungstruppe erwiesen, daß Behmann-Hollweg ein Narr kein mühe, wenn er diese gefälligen Leute vor den Kopf stoßen wollte.

Arbeiterfeindliche Steuerpolitik in Hamburg.

Die Hamburger Bürgerchaft nahm noch lebhafter Debatte die vom Senat und einer gemäßigten Kommission vorgeschlagene Konsumsteuerveränderung mit einer Stimme Majorität an. Selbstverständlich stimmte unsere Fraktion, in deren Namen Herr Stolten gegen die politische Tendenzsteuer, durch welche die ärmeren Volksschichten im Interesse einer verschwindend kleinen Gruppe von Detailhändlern einer Doppelbesteuerung unterworfen werden, energig Protest einlegte, geschlossen gegen den Entwurf. Durch die Annahme der Steuer ist aufs neue bewiesen worden, von wem wohl volksfeindlicher Wirkung das Hamburgische Klassenwahlrecht ist.

Oesterreich-Ungarn.

Das endgültige Wahlergebnis der Hauptwahl. Bei den am 13. Juni vorgenommenen 449 Wahlen sind 251 Abgeordnete endgültig gewählt worden. Es sind 171 Stichwahlen notwendig und 14 neue Wahlgänge, letztere in Galizien mit zusammen 27 Mandaten. Zur Verwirklichung des Gesetzes auf 516 Mandate sind noch 67 Mandate in Galizien und Dalmatien zu besetzen. Der Belgiantend der Parteien stellt sich mit Einrechnung der Stichwahlergebnisse für solche Stichwahlen, wo sich Kandidaten derselben Parteigruppe gegenüberstehen, folgendermaßen: die Christlichsozialen besitzen 68 von 96 im letzten Reichstag innegehabten Mandaten, die Tschechen 55 von 84, die Deutschfreiwirtschaftlichen 47 von 79, die Sozialdemokraten 44 von 87, darunter 12 im Beizuge der scheidenden Sozialdemokratie, die Südslawen 28 von 37, die Polen 14 von 71, die Italiener 12 von 15, die Bulwiner Ruthenen 5 von 5, die Rumänen 5 von 5 und Wilde 4 von 13 Mandaten.

Alle Bemühungen der Regierung sind darauf gerichtet, eine Koalition der Deutschnationalen und Christlichsozialen gegen die Sozialdemokratie zustande zu bringen. Die Führer der Deutschnationalen hatten mit den Christlichsozialen eine Bepredung, der der Ministerpräsident, der deutschnationalen Justizminister Haspinger und der durchgefallene Handelsminister Weichlinger beizuhören. Den Ministern gelang es schließlich, nachdem sich die braven

Deutsch-freiwirtschaftlichen etwas gesperrt hatten, die Sache zum Abschluß zu bringen, und es wurde ein Wahlkartell zwischen der Sozialdemokratie vereinbart. In den Subetenden ländern, namentlich in Böhmen, wo dem Stande der intellektuellen Entwicklung entsprechend auch die Klassenverhältnisse am stärksten sind, wird diese Vereinigung zu der einen reaktionären Masse wahrscheinlich von den bürgerlichen Wählern anerkannt werden. Dies mag der Sozialdemokratie vielleicht Mandate kosten, ist aber vom Standpunkt der sozialdemokratischen Auffassung aus nur zu begrüßen.

Anders steht es in Niederösterreich und Wien. Hier, wo man die Christlichsozialen und ihre Herrschaft über das Rathaus aus nächster Nähe kennt, ihre Gefährlichkeit und Korruptheit durchschaubar hat, werden die Wähler kaum Lust haben, den Abmachungen der deutschnationalen Mandatstreiber und Regierungsmannschaften zu folgen. Das wissen auch die Bürgerlichen und deshalb werden sie in Wien keine andere Parole ausgeben als gegen die Christlichsozialen. Sie müssen das um so eher, da sonst unsere Genossen in die Helfershelfer der Christlichsozialen nicht anders als diese selbst behandeln würden. Und das würde ihnen schlecht bekommen.

Wahregelung wegen der Wahl. In Steiermark und Strain sind fünf katholische Pfarren wegen freiwirtschaftlicher Agitation für die Reichsratswahlen vom Bischof-Erzbischof ihres Amtes entbunden. Viele katolische Pfarren bedingungslos, eine eigene katholische Gemeinde zu bilden und einen der gemäßigten Geistlichen zum Pfarrrer zu wählen.

Frankreich.

Das Alterspensionsgesetz der Arbeiter vor der Kammer. In Verantwortung einiger Interpellationen betreffend die Alterspensionen der Arbeiter erklärte der Finanzminister Caillaux, die Regierung lehne es ab, bei dem Gesetze eine Änderung vorzunehmen, bevor es noch zur Anwendung gelangt. Die Regierung lege jedoch im Oktober einen Gesetzentwurf vor, der den Verfallenen die Möglichkeit gebe, im 60 Lebensjahre Alterspensionen zu erhalten. Die Tagesordnung, welche die Erklärungen der Regierung billigt, wurde von der Kammer mit 356 gegen 64 Stimmen angenommen.

Portugal.

Die republikanische Gegenresolution ist doch nicht so bedeutungslos wie die Regierung sie in der ihr dienfertigen Presse hinstellen läßt. An der spanischen Grenze sind dieser Tage mehrere Wagenladungen Waffen und Munition beschlagnahmt worden. Nach einer Meldung aus Vigo, die über Madrid kommt, wurde die Stadt Chaogy von den Republikanern eingenommen. Das sei nur möglich gewesen, weil die republikanische Garnison gemuntert und den Kommandanten Braga ermorde hat. Weiter wird aus Lissabon gemeldet: Der Ministerrat hält täglich Sitzungen ab, um über die zu treffenden Maßnahmen sich zu einigen, man hat aber bisher anscheinend noch nicht die richtige Methode gefunden, um den eigentlich Herd der Verhinderung zu entdecken. Wie es scheint, verfügen die Römischen über sehr große Geldmittel. Sie unterhalten andauernd mit dem „schwarzen Kabinett“ sehr rege Beziehungen.

Zürfel.

Spuren von Räubern sind, wenn eine Meldung aus Solonitz richtig ist, gefunden. Im Gerichtsgelände von Bellazona sind danach zwei Briefe abgegeben worden, der eine an die Behörde, der andere an die deutschen Vertreter gerichtet. Darin wird für Räuber 50 000 Pfund (850 000 Mark) gefordert. Sobald alles bereit ist, sollen die Behörden Hirten verständigen, wodurch die Räuber Kenntnis erlangen und den Ort angeben werden, wo die Hauptkisten zu hinterlegen ist. Der Brief ist von den Hauptkisten der Räuber gefertigt. Sie warnen daher, die Verfolgung weiter zu betreiben, da sie sonst den Entführten ermorde werden. — Angeklagter der hohen Forderung ist eine Justifikation der Behörden nicht ausgeschlossen.

Marokko.

Französische und spanische Streifzüge. Aus Meknes wird gemeldet, daß General Romier mit den Kolonnen Boulard und Gaucan die Stadt verlassen hat, wobei die Truppen das Gebiet der Ouanakämme durchziehen werden. Sie werden bis zum Fuß von Jedotta marschieren, wo sie auf die von Mehedja im Umkreis befindliche Kolonne des Obersten Comte warten, um dann mit diesem gemeinsam nach Fez zurückzukehren.

Die Spanier haben in Larajsh weitere Truppen gelandet, die zum Teil nach Alfasar und die Umgegend nachgeschoben werden. In Alfasar sei es zwischen dem Befehlshaber und dem Raib wegen der Ausübung des Votzgeheimnisses zu ernstlichen Differenzen gekommen.

Amerika.

Die Lage in Mexiko. Der Gouverneur des Staates Chihuahua erklärte einem Reichsratler der „Frankfurter Zig.“ gegenüber, die Politik der neuen Regierung werde sein, die mexikanischen Naturkräfte nach Möglichkeit für die Mexikaner zu reaktivieren. Wohlerworbene Rechte von Ausländern sollen respektiert werden, insofern ist die Gewährung neuer Konzessionen sowie die Verlängerung solcher nicht beabsichtigt. Auch soll das von Ausländern eingeführte Teutylsystem abgeschafft werden. Das Indlaner im Staate Jalisco nehmen eine feindselige Haltung gegen die Ausländer ein. Unruhen werden auch aus Veracruz, Tabasco und aus der Stadt Mexico gemeldet.

Kleine politische Nachrichten. Der Senat der Strohburger Universität hat den eilab-leibhaftigen Studentenverein aufgelöst wegen deutschfeindlicher Ausstellungen in Semesterversammlungen. Der Verfasser wurde von der Universität verwiesen. — Die bismarckische Regierung hat das Ausfuhrverbot von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen aufgehoben. — Der perilsche Ministerpräsident, ein 67jähriger Greis, ist, der Parteiführer müde, aus Teheran geflohen.

Sofales.

Mittwoch, 17. Juni.

Neue Fleischsteuerung.

Die Mitteringer Schlächtereinnung macht, wie aus dem Informativ ersichtlich, bekannt, daß der Preis des Rindfleischs von den Mitgliedern der Innung einmütig erhöht worden ist. Danach soll das Pfund Rindfleisch 90 Pfennig und ein Pfund geschabtes Rindfleisch 1 Mark kosten.

Es wird zugegeben werden müssen, daß durch die immer noch sich ausbreitende Maul- und Klauenseuche in Oldenburg, Ostfriesland und im Bremer Gebiet die Beschaffung von Schlachtvieh sehr erschwert wird und dadurch die Preissteigerung verständlich erscheint. Ob sie gerechtfertigt ist oder ob sie nicht durch die Einfuhr von geschlachtetem Rindvieh umgangen werden konnte, das ist eine andere Frage. Der Preis von 90 Pfennig für gewöhnliches Rindfleisch, also Suppenfleisch, ist horrend und wird der Rückgang des Verbrauchs sicher die Folge sein.

Dabei kann man nicht umhin, daran zu erinnern, daß die Schlächtermeister seit Wochen die Schweine so billig einkaufen, wie lange zuvor nicht. Wenn wir nicht irren, zählen sie seit einigen Wochen 39 Mark für 100 Mark Lebendgewicht. Nun ist es den Schlächtermeistern bisher nicht eingefallen, den Preis zu ermäßigen. Sie machen also beim Verkauf von Schweinefleisch ein sehr gutes Geschäft. Da hätte man allerdings erwarten können, daß sie kompensieren, d. h. den hohen Verdienst beim Schweinefleisch aufrechnen zu dem geringen Verdienst beim Rindfleisch.

Die Schlächtermeister müssen sich darauf gefaßt machen, daß ein erheblicher Preissenkungsrückgang eintritt, wenn das Rindfleisch im Preise steigt und das Schweinefleisch im Preise nicht fällt oder aber, daß die Konsumenten, wenn es dem Herbst zugeht, auf andere Weise sich billigeres Schweinefleisch zu verschaffen suchen werden.

Mehr Arbeiterblut im Werksbetrieb.

Am Donnerstag Abend vollstreckte in der Drecherei der Schiffbauwerkstatt (Reisort III) der L. Werft zu Wilhelmshaven ein Unfall. Der davon betroffene Arbeiter war an einer Präzisionsmaschine, welche durch Umarbeitung dazu hergerichtet ist, daß gleichzeitig mit zehn Präzisen gearbeitet werden kann, beschliffen. In der Regel werden acht Schrauben eingepaßt, welche gleichzeitig hergerichtet, bezw. gefräst werden.

Diese Arbeit wird in Akkorz verrichtet und der Preis wird für 100 Stück verakkordiert. Früher, als nur mit einem Präziser gearbeitet wurde, gab es für 100 Stück 250 Mk. Nach Umarbeitung und das dadurch bedingte Arbeiten mit acht Präzisen ist der Preis um über die Hälfte reduziert und es wird heute nur noch 120 Mk. dafür bezahlt. Dieser Preis ist so niedrig, daß nur bei denkbar angelegentlichster Tätigkeit ein Ueberlohn über den Grundlohn verdient werden kann. Wenn Schutzvorrichtungen hohen Preis haben, ist nun zu vergleichen, daß an den gefährlichsten Stellen bei den Präzisen überhaupt keine Schutzvorrichtung angebracht ist. Die Gefahr eines Unfalls ist aber heute so viel größer, wenn der an einer solchen Maschine beschäftigte Arbeiter auch noch von den Werkstättenbeamten zu noch größerer Intensität als es sonstige schon durch den äußerst niedrigen Akkorzpreis der Fall ist, angepornt wird. Diese Tätigkeit ist insbesondere der Wertmeister Jent, der von Kiel hierher versetzt wurde, aus.

Zeit ungelähr einer Woche ist die neu konstruierte Maschine in Betrieb gesetzt und als Präziser ein Arbeiter daran gestellt, welcher bisher anderweitig beschäftigt war und diese Art Arbeit noch nie verrichtet hat. Bedauerlicherweise hat dieser nun gelernt, da er durch die intensive umfassende Tätigkeit kein Augenmerk auf seinen persönlichen Schutz richten konnte, die rechte Hand zwischen Präziser und Material bekommen und sind ihm so drei Finger abgefräst worden.

Die Arbeiter führen dies lediglich auf das gänzliche Fehlen der Schutzvorrichtungen und der überangenehmen Tätigkeit, sowie der allzu scharfen Flüssigkeit des Wertmeisters zurück.

Wir möchten diesen Fall ganz besonders dem Gewerbeaufsichtsbeamten der Werft zur eingehenden Untersuchung und strengsten Anordnung zur Einhaltung der Arbeiterschutzbestimmungen ans Herz legen.

Die feinführende Wertverwaltung. Gegen dem Geschäftsführer der Metallgesellschaft des Metallarbeiterverbandes von Mitteringen in Wilhelmshaven, Landtagsabgeordneten Julius Meyer, hat die Werft Strafantrag wegen Beleidigung der Wertmeister der Werft gestellt. Meyer hat in einer Versammlung von Werftarbeitern in Sadewasser's „Lokal“ am 3. Mai gesagt, es komme vor, daß die Werftarbeiter nach Gunst und Gabe verteilt würden. Die Voruntersuchung ist eingeleitet.

Gesellschaftsbesonderzüge. Bei Gesellschaftsbesonderzügen wird ein Fahrgeld für Fahrtoren zur einfachen Fahrt im Sonderzuge in 1. Klasse 4 Pfg., in 2. Klasse 2,5 Pfg. und in 3. Klasse 1,75 Pfg. für das Taxikilometer berechnet. Wird sowohl die Hin- als auch die Rückfahrt im Sonderzuge zurückgelegt, so wird das Doppelte der Fahrgeld für die einfache Fahrt im Sonderzuge erhoben. Als Mindestlohn für einen Sonderzug werden 100 Mk. erhoben.

Nachstehende Apotheken haben am Sonntag nach-

mittag und in der Nacht zum Montag offen: Apotheke in Wilhelmshaven und Hafenapotheke in Bant. — (Sonntag vormittag sind alle Apotheken geöffnet.)

Wilhelmshaven, 17. Juni.

Die Bürgerwählerwahl für den 5. Bezirk, die für gestern Abend ausgeschrieben war, ist nicht zustande gekommen, weil nur ein Drittel der stimmberechtigten Bürger erschienen war. Von diesen ist der neulich genannte Kandidat Frele zwar gewählt aber die Wahl wurde für ungültig erklärt. Offenbar ist ein großer Teil des Bürgervereins, der angeblich Herrn Frele auf den Schild gehoben hat, mit der Kandidatur nicht einverstanden gewesen und hat Obstruktion getrieben, indem er absichtlich zur Wahl nicht erschien. Die Obstruktionisten wollten, wie es heißt, einen anderen Kandidaten, und zwar Karl Grissel oder Rechtsanwalt Brunemann. Es ist die alte Geschichte, von den Spießbürgern will eben jeder etwas anderes.

Invalidentversicherung. Nach § 161 des Invalidenversicherungsgesetzes ist die Landesversicherungsanstalt verpflichtet, die rechtzeitige und vollständige Entrichtung der Beiträge, d. h. das Ableben der Invalidenten, regelmäßig zu übernehmen. Es kommt immer noch recht häufig vor, daß wegen verspäteter oder ungenügender Marktenverwendung Strafen verhängt werden.

Bekanntlich hat die Entrichtung der Beiträge für die Invalidenversicherung bei der Lohn- oder Abklagzahlung zu erfolgen und zwar in der Weise, daß der Arbeitgeber die entsprechenden Marken in die Lohnzahlungen des Versicherten einbleibt. Da jetzt die Meiste- und Ferienzeit beginnt, am Ende des Vierteljahres aber vielfach Lohnzahlungen stattfinden, wird es sich empfehlen, schon vor der Abreise die Entrichtung der bis zum 1. Juli d. Js. fällig werdenden Beiträge vorzunehmen, um Unannehmlichkeiten vorzubeugen. Auch sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß nach einem Bundesratsbeschlusse sämtliche Beitragsmarken alsbald nach dem Einleiben entwertet werden müssen. Die Entwertung darf nur in der Weise erfolgen, daß auf den einzelnen Marken handschriftlich oder durch Stempel der Entwertungstag in Ziffern, z. B. für den 30. Juni 1911 „30. 6. 11“, angegeben wird. Zur Entwertung ist Tinte oder ähnlicher festhaltender Farbstoff zu verwenden.

Wegen Gehorsamsverweigerung erhielt vom Kriegsgericht des ersten Geschwaders der Oberfeuermeister 43 Tage Festungshaft — die mildeste Strafe für dieses Vergehen — auditiert. Er hatte einen Offiziersaspirant nicht als seinen Vorgesetzten ansehen wollen und einen von jenem gegebenen Befehl nicht befolgt. Hätte er nicht eine 22jährige gute Führung gehabt, so würde er so billig nicht davonkommen sein.

Erkoffen hat sich in Kiel der auf dem großen Kreuzer „Blücher“ bedienstete Maschinistmaat Burmeister. Furcht vor der im Herbst ihm bevorstehenden Entlassung aus der Marine soll ihm zum verzweifelten Schritt getrieben haben.

Der freie Gutmeppler-Orden begehrt heute Abend im Seemannshaus ein Großlohnfest, wozu Freunde und Gönner eingeladen sind.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 17. Juni.

Ruhet die Zeit aus zur Agitation für die Arbeiterpreise! Diese Mahnung möchten wir an die Genossen beim Quartalswechsel nochmals richten. Wo Arbeiter zusammen kommen, sollte die Frage nach dem Abkommen auf die Arbeiterpreise, dem „Nord. Volksblatt“, aufgeworfen werden. Wenn alle Genossen sich das Ziel setzen, zur Vernehmung der Verleger unserer Presse beizutragen, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Auf zur Agitation!

Der Klempererstreik nimmt seinen Fortgang. Die Zahl der Ausständigen hat sich noch erhöht, Streikbrecher haben sich nicht gefunden. Die Vereinigung der Klemperermeister hat vor einiger Zeit die Gesellenlööhne, die der Aushilfslohn zur Anrechnung kommen, auf 75 Pfg. pro Stunde festgesetzt. Dabei wurden bisher an Klemperer noch 45 Pfg. gezahlt, steigend bis 52 Pfg. Man sieht, im fordern sind die Meister selbst gar nicht so blöde.

Bremen, 17. Juni.

Ein Sieg der Arbeiterfrauen. Mit 270 gegen 60 Stimmen haben gestern die Bremer Schlächtermeister beschlossen, ihren Gesellen in Zukunft volle Koalitionsfreiheit zu gewähren. Damit ist denn auch der Bogenstreck, den namentlich die Arbeiterfrauen in ganz energischer Weise durchzuführen verstanden haben.

Durch Feuer zerstört wurden in der Nacht zum Donnerstag zwei von 11 Familien bewohnte Häuser. Leider ist dabei ein 4 1/2-jähriger Junge, Sohn eines Arbeiters, erstickt.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Aus Furcht vor Strafe, weil er sich unterlegen hatte, nahm sich ein in Oldenburg im dritten Jahre dienender Dragoner, aus dem Jeverlande stammend, das Leben. — In Hengstforde stürzte ein Landmann mit seinem Kade und erlitt einen komplizierten Beinbruch.

Aus aller Welt.

Ein grauenvoller Selbstmord verübte in Langersfeld am Donnerstag früh gegen 6 Uhr der von seiner Familie getrennt lebende Schließmeister Richard Schulze. Er hatte Dynamit in den Mund genommen und es zur Explosion

gebracht. Der ganze Körper wurde in Stücke gerissen. Der Grund zur Tat soll in den zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen sein.

Kleine Tageschronik. Der durch sein Selbstmordverbrechen „Doppelte Moral“ belannte Wilmshöher Bediener Peter Gantner soll in Kopenhagen durch Selbstmord getötet haben. — Im Streit verwundet in Derezien der Schiffsbesitzer Hertz seinen Brautbräutigam zu töten, wenn gewisse Bedingungen erfüllt werden. — Das Kreisgericht in Weichenberg i. V. verurteilte den Militärarzt Dr. Halmeyer in Langenbrunn wegen fittlicher Verletzungen an Schulkindern zu drei Monaten Zuchthaus. — Die beiden Zwillinge des auf dem Bahnhof von Bernau im Rantow 2 a l l i s (Schwenz) stationierten Bundesbahnpoststellen Wochen wurden von einem, die sie beim Bienenkorb gereizt hatten, zu Tode gestochen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Juni. In der Buchdruckerei von August Scherl haben sich die Maschinenmeister geweigert den „Berl. Lokalanzeiger“ zu drucken, weil auf Grund einer Entscheidung des Tarifamtes, das zur Hälfte aus Prinzipalen und zur Hälfte aus Gehilfen zusammengesetzt ist, zwei Maschinenmeister entlassen worden sind. Die Druckerei- und Verlagsfirmen Ullstein u. Woffe erklärten sich mit Scherl solidarisch, und beschloßen die in den drei Verlagen herausgegebenen Zeitungen als „Berliner Tageblatt“, „Morgenpost“, „Lokalanzeiger“, „Allg. Berl. Zeitung“, „Morgenzeitung“, „Volkszeitung“ nicht erscheinen zu lassen.

Wien, 17. Juni. Wie die gestrigen Abendblätter melden, schloßen die Christlich-Sozialen mit den Sozialdemokraten von Oberösterreich und Salzburg ein Wahlkompromiß ab.

Wien, 17. Juni. Die Christlich-sozialen Parteileitung hat das Stichwahlkompromiß mit den Deutsch-Nationalen zurückgezogen. Dementsprechend überläßt es die Parteileitung der Deutsch-Nationalen den einzelnen Landesparteileitungen und Bezirksauschüssen, zu den Stichwahlen jede Stellung einzunehmen, die den lokalen parteipolitischen Verhältnissen am besten Rechnung trägt.

Paris, 17. Juni. Die Agence Havas meldet aus Fez vom 13. Juni: Der Sultan ist, wie es heißt, höchst empört über die Landung der Spanier und wird energisch protestieren. Ferner: Der Stamm Mahanna, der zu El Glauvi hält, empörte sich und erklärte die Abkündigung Husayn Hasids. In El Djamara bei Marrakesch wurde der Markt geplündert und mehrere Personen getötet. Bis zum 3. Juni herrschte in Marrakesch Ruhe.

London, 17. Juni. In Cardiff sind einige Schiffe ausgelaufen mit einer Besatzung, die nicht dem Verbands angehörte, der die Reeder aber um eine zehn Schilling höhere Monatslohn geben mußten. An 700 Matrosen haben ihre Entlassung eingereicht.

Lissabon, 17. Juni. Der General a. D. Abel Campos wurde unter der Beschuldigung, an einer anarcho-sozialen Verschwörung beteiligt zu sein, verhaftet.

Vigo, 17. Juni. Die Hafenbehörden haben den deutschen Dampfer „Pluto“, der gestern von Villa Garcia hier eingetroffen ist, mit Besatzung belegt. Der Dampfer soll Rollis mit Waffen und Kontorbande, die auf dem Bahnhofe von Orense beschlagnahmt wurden, in Villa Garcia gelandet haben.

Vigo, 17. Juni. Der Dampfer „Pyrrango“ mit dem mexikanischen Expräsidenten Diaz an Bord, ist in der Bucht vor Unter gegangen.

Salonik, 17. Juni. Wegen des Dynamitfundes in Adressli wurden 12 Personen verhaftet und in das Gefängnis zu Leskub gebracht.

Monsieur, 17. Juni. An der Bahn von Eschifu wurden nachts sieben Bulgaren, die in den Weingärten arbeiteten, von Unbekannten ermordet.

Batavia, 17. Juni. In der vergangenen Woche sind auf Java 45 Erkrankungen und 41 Todesfälle an Pest vorgekommen.

Briefkasten.

H. M., Jettel. Durch eine direkte Anfrage bei der Danziger Automobil-Gesellschaft in Danzig könnten Sie am besten Auskunft über den Rollenpunkt erhalten.

Wetterbericht für den 18. Juni.

Wärmer, meist schwache südliche Winde, verwehete Regenfälle. Verantwortl. Redakteur: C. Weges in Carl. Verlag von Paul H. G. Rotationsdruck von Paul H. G. & Co. in Hülzingen. Vierzu zwei Beilagen und das Sonntagsblatt.

An heißen Sommertagen
Bei Einkauf verlange man ausdrücklich **MAGGI** Produkte.
heßen **MAGGI** altbewährte Erzeugnisse:
MAGGI Würze — Probierpackung 10 Pf. —
MAGGI Bouillon-Würfel zu 5 Pf.
MAGGI Suppen zu 10 Pf. für 2-3 Zeller,
die Kocharbeit wesentlich erleichtern.

Die noch vorrätige grosse Auswahl in garnierten sowie ungaryerten
Damen- und Kinder-Hüten
 wird jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.
 Geschwister Freudenthal, Rüstringen, Wilhelms. Strasse 72.



Klockes Handelsschule
 Wilhelmshaven, Viktoriastrasse 83.

Klockes Handelsschule ist die einzige Handelslehranstalt in dieser Gegend, in der von einem für das Lehramt in den Handelswissenschaften geprüften Diplom-Handelslehrer, welcher viele Jahre in den verschiedensten kaufmännischen Branchen praktisch tätig war, unterrichtet wird. Anmeldungen zu neuen Kursen werden jetzt erbeten. Nähere Auskunft wird bereitwillig erteilt. Für auswärtige Besucher werden Schülerfahrkarten ausgegeben. **Vormittag, Nachmittag und Abendunterricht.** Man verlange Prospekte! Auf Wunsch Zahlungen in monatlichen Raten. **Direktor Wilhelm Klocke, Diplom-Handelslehrer.** Mitglied des Vereins Deutscher Handelslehrer, gegründet zum Schutze des Publikums gegen Ausbeutung durch unredliche Handels-Lehranstalten.

Im besten Licht
 steht unsere Marke
Walküre

da sie alle Vorzüge der Neuzeit in sich vereinigt — dauerhaft und vom besten Leder gearbeitet. Grosses Lager in Schuhwaren.
Trost & Wehlau
 Schuhmachermeister,
 Wilhelms. Strasse 70. Bismarckstr. 95.

Kravatten

in hochmodernen Fassons
 und Mustern empfiehlt:
Martha Kappelhoff
 Ecke Deich- und Roonstr.

Transportable

Akkumulatoren - Batterien
 werden sauber u. billig geladen.
 Reparatur z. Selbstkostenpreis.
Sadewassers Elektricitätswerk
 Wälderstrasse.

Zum Lustgarten

Rallenbüschen.
 Schönster Ausflugsort
 für Vereine und Gesellschaften.
 Nur 3 Minuten vom Bahnhof
 Tangosternmoor. — Vereine und
 Schulen bestens empfohlen.

Joh. Eilers.

Neues Fahrrad spottbillig zu
 verkaufen.
 Jedeluststr. 42, 2. Et., Mitte.

Neue
Matjesheringe
 — Stück 5 Pf. —

J. Meidlein, Roonstrasse 3.

Dobbermann

sehr wachsam, un-
 schändlicher billig
 zu verkaufen.
 Rüstringen, Bödenstr. 43, p.

Visitenkarten

Neueste Muster
 Schnellste Anfertigung
 Billigste Preise.
Paul Hug & Co.

Herren- und Damen-Had

billig zu verkaufen.
 Wälderstrasse 43, unten links.

Einger-Nähmaschine billig zu

verkaufen.
 Wilhelmshaven, Wie Strasse 8, 1.

Konsum- u. Sparverein für Bant u. Umg.

e. G. m. b. H.

Montag den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr,

findet im Restaurant des Herrn Galweland, Grenzstr., eine

Mitglieder-Versammlung

für die Mitglieder der Verteilungsst. 2, 5 u. 7 statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag über Rechte und Pflichten der Mitglieder.
 2. Erziehung von Ausschussmitgliedern.
 3. Allgemeine Aussprache.
- Hierzu werden die Mitglieder und werthen Frauen ein-
 geladen.
Der Vorstand.

Wegen der hohen Viehpreise

scheu wir uns veranlasst, den Preis des
Rinder-Suppenfleisches . auf 90 Pf.
Rinder-Hackfleisches . . . auf 100 Pf.

festzusetzen.

Fleischer-Innung Rüstringen.

Gewerkschaftsfest zu Varel

am Sonntag den 23. Juli cr.
 auf dem Festplatz beim Schützenhose.

Festprogramm:

Festmarsch durch die Stadt.
 Gesangsvorträge und turnerische Volkspiele mit den Kindern.
 Festredner: **C. Winkelmann** aus Bremen, Zentralvorsitz.
 des Verbandes deutscher Wälder.

Ball im Schützenhof und im Tanzzelt
 auf dem Festplatz.

Um regen Besuch bittet **Das Festomitee.**

Aufgehobene Sperre!!

Die Sperre über die Kornbranntwein-Brennerei
 und Preßhese-Fabrik A. G. zu Leer

ist hiermit wieder aufgehoben, nachdem durch weitere
 Unterhandlung die Entlassung resp. Kündigung

zurückgenommen wurde.

Verband der Brauerei- u. Mühlenarbeiter.

Achtung! Bezirksführer!

Mittwoch, 21. Juni, 8 1/2 Uhr:
 Sitzung bei Galweland.

Ortskrankentasse

für den Amtsbezirk Butjadingen.
 Vom 19. bis 23. Juni:

Hebung der Beiträge

Wessels, Rechnungsst.

Variété Adler

Operetten-Gesellschaft.
 Direktion Gustav Michels.

Dienste Sonnabend
 zum 10. Male!

Zum letzten Male!

Die keusche Susanne.

Sonntag den 18. Juni:

Polnische Wirtshaft.

Montag den 19. Juni:

Polnische Wirtshaft.

Dienstag den 20. Juni:

Das Jungfernstift.

Oldenburg.

Achtung!!

Auf der Liste der Volksblatt-
 Abonnenten ist unter „Barbier“
 Nr. 13 zu streichen!

Die Ausgabe stelle.

Billiges Angebot!

Eine Waschkommode mit Marmor-
 platte und Spiegel 55,00 Mk., ein
 Nachtschrank m. Marmorpl. 11,00 Mk.,
 zwei Bettstellen m. Matratzen 25,00
 und 40,00 Mk., ein Sofa und zwei
 Sessel 75,00 Mk., zwei Eimer-
 schränke 4,00 und 8,00 Mk., eine
 Nähmaschine 20,00 Mk., ein Tisch
 3,00 Mk., zwei Kinderwagen
 à 10,00 Mk.

C. Heilemann

Wilhelmshaven, Straße 80.

Fahrräder

erstklassige Marken, bequeme Teil-
 zahlungen. Alle Räder werden in
 Tausch genommen.

Joh. Schade, Wäld, Peterstr. 42.

Fahrrad-Verkauf

von Sonntag morgen 8 Uhr an.
 Ein Adler-Herrenrad, wie neu, 55 Mk.,
 zwei weitere Herrenräder 1. 40 Mk.
 und 38 Mk.

Rieler Straße 60, 4. Et.
 (Stadt Garten.)

Katharine Gebhards

Georg Rosenberg
 Verlobte.
 Neugroden, den 17. Juni 1911.

Die indirekten Steuern.

ap. Die indirekten Steuern sind keine Erfindung der Neuzeit; schon in früheren Jahrhunderten benutzte der Absolutismus diese Methode, die lieben Untertanen zugunsten seines Staatsfiskus zu schröpfen. Aber erst die moderne Entwicklung des Kapitalismus hat die indirekte Besteuerung in ein vollendetes System gebracht. Dem einerseits sind die Staatsausgaben durch den Imperialismus riesig gewachsen, andererseits ist die Unterdrückung der Volksmasse durch eine tiefe herrschende Klasse zum offenen Regierungsgewalt geworden, worin die schwere Besteuerung der Massen nur ein selbstverständliches Glied bildet. Niegends tritt der Zusammenhang zwischen Militarismus und indirekten Steuern so klar hervor als in Deutschland und nirgends wirken sie daher so aufreizend. Durch die unvollkommene Einheit des Reiches werden einerseits alle Kultur- und Verwaltungsausgaben, andererseits die direkten Besteuerungen als ein Monopol der Einzelstaaten betrachtet, und das Reichsbudget zeigt an der einen Seite fast nur Rüstungsausgaben, an der anderen Seite fast nur Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern. Zusammen sind sie aus kleinen Anfängen zu der ungeheuren Summe von mehr als anderthalb Milliarden gewachsen. Während in anderen Ländern die Einnahmen aus direkten und indirekten Steuern in einen einzigen großen Sackel fließen, woraus die Ausgaben aller Art eines modernen Staates bezahlt werden, kann die Volksmasse hier in Deutschland genau sehen, für welche Zwecke sie eigentlich so erdrückend belastet wird.

Der äußeren Form nach unterscheiden sich direkte und indirekte Steuern nur nach der Art ihrer Erhebung. Und dieser äußere Schein bietet daher einen schönen Vorwand, die indirekten Steuern zu verteidigen. Für die direkte Steuer kommt der Steuerfiskus in unser Haus, fordert Aufklärung über Besitz und Vermögensverhältnisse, listet seine Nase liberal hinein und dann muß man fluchen und widerwillig die teuer verdienten Goldstücke selbst noch ins Steueramt tragen. Wieviel angenehmer lassen sich dagegen die Verbrauchssteuern zahlen! Man kauft Brot, Fleisch, Käse, Zigarren, Bier, man bezahlt die Ware und ohne daß man es bemerkt oder ahnt, hat man in dem Preis die Steuer mit entrichtet. Daher sagte Bismarck auch 1875 im Reichstag: „Ich halte die direkten Steuern für einen harten und plumpen Raubheiß. Ich erkläre mich von Haus aus wesentlich für Ausbringung aller Mittel nach Möglichkeit durch indirekte Steuern. Was auch theoretisch dagegen gesagt werden mag, faktisch ist, daß man sie weniger fahlt.“ Man kann es Bismarck, der nach den Mitteilungen n. Gerlach — ähnlich wie die Junker es noch immer machen — sein Einkommen dem Fiskus viel zu niedrig angegeben pflegte, gewiß nicht verdenken, daß er eine aufrichtige Abneigung gegen die „plumpen und rohen“ Einkünfte des Steuerbeamten in seine privaten Einkommenverhältnisse empfand. Seine Behauptung jedoch, daß man die Verbrauchssteuern nicht fahlt, ist völlig falsch. Seine Verteidigung der indirekten Steuern ist im Grunde eine Verteidigung der Taschenpfeiler, die ja auch alles andere als roh und plump ist. Wenn uns ein Taschenpfeiler die Börse nimmt, bemerken wir es auch nicht unmittelbar, aber einmal zu Hause fühlen wir es nur zu gut, daß wir ärmer geworden sind. So sind auch die indirekten Steuern, ihrer gewöhnlichen Form nach, nur eine Taschenpfeilererlei gesetzlicher Natur. Und ihrem Wesen nach sind sie ein Diebstahl, der an den großen armen Volksmassen verübt wird.

Der Form nach werden sie von jeder einem Bedürfnis, z. B. dem des Verkehrs, erhoben. Daher steht ihnen nicht brutal und offen an der Stirn geschrieben, daß sie die Massen belasten sollen. Es gibt auch Verbrauchssteuern, die einen Luxusartikel der Reichen besteuern. Aber diese dienen nur zur Augenblendung; sie bringen wenig ein, — was belagert eine Schaumweinsteuer von 5 Millionen gegen eine Biersteuer, die mehr als 100 Millionen einbringt! Das kommt nicht daher, daß die Reichen weniger verbrauchen, sondern ihr Verbrauch verteilt sich über so tausendfach verschiedene Artikel, daß er mit einfachen Verbrauchssteuern kaum zu fassen ist; das wäre nur durch eine allgemeine Aufwands- oder eine Einkommensteuer möglich. Bei der Volksmasse konzentriert sich der Verbrauch auf einzelne wichtige Nahrungs- und Genussmittel; nur die Besteuerung dieser Massenkonsumartikel kann die großen Mengen einbringen, die der Staat braucht; aber dadurch drückt sie auch die Massen mit zerschmetternder Wucht und drückt sie durch die Verteuerung der notwendigen Lebensmittel ihre Lebenshaltung tief herunter.

Die Brutalität dieses Steuerfiskus — denn einmal erkannt, wirkt es ähnlich dem Taschenpfeiler wie eine brutale Rauberei — wird in Deutschland noch dadurch erhöht, daß zu der Schröpfung zugunsten des Staates noch die Erpressung im Interesse privater Taschen hinzukommt. Am offensten ist das der Fall bei den Schutzzöllen; hier war ja von Anfang an der Schutz der „Industrie“ und der „Landwirtschaft“, d. h. der Schutz der Börle von Junker und Kapitalist Hauptsache und die Staatseinnahmen aus den Zöllen Nebenache. Aber je mehr man sich an diese Belastung der Massen zugunsten privater Besitzenden gewöhnte, sie als einen hohen Staatszweck proklamierte und von „ernstlichen Rechten“ redete, um so schamloser wurde dieses System auch an die indirekten Steuern ausgedehnt. Die Liebesgabe an die Schnapsjunker, die sich als Resultat einer schon ausgelagerten Kontingentierung der Produktion ergab, war das erste Beispiel. Nachher kamen die Prämien für die Zuckerbutterzöllen, und nachdem diese fallen mußten, wurde entweder ein weit über die Steuer hinausgehender

Zollfuß oder eine Kontingentierung der Produktion durch Steuerbegünstigung der bisherigen Produzenten zu einem vom Staate dargabehenen Mittel, die Masse der Verbraucher über den Steuerfuß hinaus zu belasten. Dumm berechnet in seiner vorzüglichen Schrift über die Finanzgeschichte des deutschen Reiches, daß in dieser Weise zu den 1877 Mill. für das Reich noch mehr als 2300 Mill. für private Kapitalisten kommen, alles durch die Volksmassen in Verbrauchssteuern aufgebracht.

Zur Verteidigung dieser Besteuerung wird oft angeführt, sie treffe nur den Luxus der Massen. Bier, Zigarren, Schnaps kann man entbehren; wer nicht will braucht die Steuer nicht zu zahlen, und wo der Luxus zugleich ein volkschädliches Vexier ist, wie bei dem Schnaps, ist eine Steuer, die den Konsum einbämmt, sogar ein Segen. Für den Schnaps ist diese Argumentation hinfällig; als Produkt des gesellschaftlichen Lebens läßt sein Verbrauch sich durch Besteuerung gar nicht verringern und nur eine starke moralische Strafe, wie die des sozialdemokratischen Bopotts, vor insbunde, diese Volkspfeil etwas zurückzubringen. Allerdings liegt für andere Luxusartikel, die nicht eine so leidenschaftliche Begierde auslösen, etwas Wahres in der Bemerkung, daß man die Steuer nicht zu bezahlen braucht, wenn man nicht will. Aber in dieser Wahrheit liegt zugleich die schärfste Kritik des ganzen Systems der indirekten Steuern.

Nagen wir die Verbrauchssteuern auch in erster Linie als eine volksfeindliche Besteuerung der armen Volksklassen, als eine Schmälerung des zum Leben eben ausreichenden Lohnes bekämpfen, so bilden sie durch ihre weiteren Wirkungen auch für bürgerliche Steuerpolitiker ein bedenkliches, umrationelles, widerinniges Steuerfiskus. Denn die Verteuerung, die eine Folge der Besteuerung ist, führt bei Waren, die man einigermassen entbehren kann, zur Einschränkung des Verbrauchs, zum Konsumrückgang — ja sogar bei notwendigen Lebensmitteln findet diese Einschränkung statt; seitdem das Getreide im Preis immer mehr steigt, sinkt der Verbrauch pro Kopf, essen die Menschen sich also weniger satt. Aber auch bei anderen Waren ist das ein Uebel; denn aus allen diesen sogenannten Luxusartikeln der Arbeiter — wozu der Bourgeois gern alles außer Schwarzbrod und Kartoffeln rechnen möchte — sehen sich die feinen Annehmlichkeiten, Bequemlichkeiten, Kultur- und Genußbedürfnisse zusammen, ohne welche das Leben nichts als eine fruchtlose öde Kaskade wäre. Und diese werden durch die Besteuerung der Volksmassen immer schwerer zugänglich gemacht!

Aber dadurch sinkt zugleich die Einnahme der Steuer unter den erhofften Betrag herab. Und darin liegt die Leidensgeschichte der nie endenden deutschen „Finanzreform“, wie die jedesmaligen Steuererhöhungen beständig genannt werden. Dem Staatskassier Stengel wurden 1908 Steuern zu einem Betrage von 172 Millionen bewilligt; im nächsten Jahre brachten sie nur 112 Millionen ein, das Loch blieb ungestopft. Der schwarzblaue Block bewilligte 500 Millionen neue Steuern — nach den letzten Ergebnissen scheint nicht viel mehr als ein paar hundert Millionen herauszukommen. Das Gleichgewicht zwischen Bedarf und Deckung ist noch immer nicht da; ein neuer Steuerertrag wird nach den Wahlen kommen, darauf können die Wähler sich schon gefaßt machen! Immer kräftiger wird die Steuerkräule angefaßt, aber dadurch geht immer mehr der Verbrauch zurück und statt einer Gefundung der Finanzen, die mit indirekten Steuern unmöglich zu verwirklichen ist, erreicht man nichts anderes, als daß die immer höher besteuerten Waren dem Verbrauch immer mehr gelopert werden. Das ist der innere Widerspruch des indirekten Steuerwesens.

Und dann kommt schließlich noch als weiteres Uebel die große Arbeitslosigkeit hinzu, die dieser Konsumrückgang in vielen Industrien, namentlich in der Tabakindustrie gebracht hat. Namenloses Leid wird über Tausende von Arbeitern gebracht, ganze Industrien werden lahmgelegt. Die verschiedenen Verbrauchsartikel werden den Massen schwer zugänglich gemacht, ohne daß das Ziel erreicht wird, dem Staate genügende Einnahmen zu sichern. Das sind die Wirkungen der indirekten Steuern; das alles nehmen die bürgerlichen Parteien lieber in Kauf, als daß sie den Mehrwert der Besitzenden für die steigenden Ausgaben des Imperialismus in Anspruch nehmen.

Gewerkschaftliches.

Bäderfreier in Mannheim. Wie schon berichtet, haben am 13. Juni 300 Bäder die Arbeit niedergelegt. Die Bädermeister haben den Schiedsgericht des Gewerbegerichts bezüglich der Beteiligung des Wohnungszwanges beim Unternehmer abgelehnt. Die Gehilfen hatten dem Schiedsgericht zugestimmt. Trotzdem vom Innungspräsidenten an die Mitglieder ein Zirkular versendet wurde, in dem aufgefodert wird, keine Einzelverträge abzuschließen, hatten bis zum Ausbruch des Streiks 67 Betriebe mit 118 Gehilfen die Forderungen anerkannt. Von der sozialdemokratischen Partei und dem Gewerkschaftsrat wird die organisierte Arbeiterschaft zur Unterstützung in dem von der Lohnkommission verhängten Boykott über die nicht geregelten Betriebe aufgefodert. Zugang von Bädern nach Mannheim ist streng ferngehalten.

Aus dem Lande.

Schorlens, 17. Juni. Der Bürgerverein Schorlens begehrt am morgigen Sonntag im Lokale des Herrn Fohr sein Sommerfest, bestehend in Kinderbelustigungen, Konzert und Ball. Das Komitee hat sich alle Mühe gegeben, das Fest so zu gestalten,

daß auch alle Besucher, kleine und große, zufrieden gestellt werden.

Jever, 17. Juni.

Ein sonderbarer Freundschaftsdiens. Dem Arbeiter E. wurde vom Schöffengericht eine Geldstrafe von 30 M. auferlegt, weil er am 6. Mai seinen Freund W. nach einer Anekdote derart verprügelte, daß dieser sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Rächtern werden sie wohl beide nicht gewesen sein, denn vor Gericht konnte keiner Auskunft über den Hergang geben.

Ein ihm nicht gebührendes Kad. das vor der Wirtschaft von Dierke in Langenwerth stand, nahm der Werkhandwerker J. aus Siebtsbusch mit und verkaufte es bei einem Fahrradhändler in Schortens für 30 M. Wegen der Gemeingefährlichkeit erkannte das Schöffengericht auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat, beantragt waren 14 Tage.

Nach geringfügigen Differenzen schlug der Dienstherr J. auf seinen damaligen Dienstherrn B. in Reu-Augustengroden mit einem harten Gegenstand ein und verletzte ihn nicht unerheblich. Urteil des Schöffengerichts: 14 Tage Gefängnis; Antrag: 1 Woche.

Sarel, 17. Juni.

Verlorenlagen wegen Fehldigung bringen gewöhnlich den Beteiligten viele unruhige Stunden, kosten in den meisten Fällen viel Geld und Zeitverlust und enden sehr oft durch — Vergleich, zum Ärger der „guten Freunde“ und der „guten Nachbarn“, die in Erwartung der vielen Entschuldigungen, die vielleicht gemacht werden könnten, als Zuhörer dem Gerichtsaal füllen. Ein solcher „Sentationsprozeß“ stand auch am letzten Donnerstag bei dem hiesigen Gericht an. Die Erkrankung eines Einwohnern gab einigen Klatschbalden Veranlassung, „unter dem Siegel der Verschwiegenheit“ ein Gerücht zu verbreiten. Selbstverständlich hing jeder Weitererzähler ein Stück „Jugendberührung“ daran, bis die „Sentation“ fertig war. Der Widerspenstigen verlagte zwei seiner intimsten Freunde als die „Macher des Ganzen“. Jetzt mußte doch die Sache sehr interessant werden, standen die Beteiligten doch in den Ruf, bei passender Gelegenheit den „Schwären“ zu spielen, der Richter konnte auf ein „volles Haus“ rechnen, umjöhre als am Abend doch in zwei Instanzen im „Gemeinmütigen“ in wenig feilender Weise auf den Prozeß aufmerksam gemacht wurde. Selbstverständlich waren sie denn auch alle erlöhnen, die irgendwie abkommen konnten. Aber wie wurden sie enttäuscht, alle diese mißliebenden Freunde. Die Öffentlichkeit wurde eingeschlossen und sie konnten auf dem Korridor unter viellogendem Augenwinkeln ihre Mutmaßungen austauschen. Währenddessen geschah drinnen im Gerichtsaal das Unermutete — man vertrat sich und teilte sich in die Rollen. Der Ausgang dieses Prozesses sollte auch andere zum Nachdenken führen; man soll sich nicht an der Weiterverbreitung von Klatschereien beteiligen, denn jeder einzelne hat „dunkle Fieder“, die er nicht der Öffentlichkeit preisgeben will, und der Angegriffene soll solche nicht allzu trüglich nehmen, denn die sich über die Erregtheit freuen, sind: das Gericht, die Advokaten und die guten Freunde.

Durch flüßiges Metall wurde getrieben ein im Eisenwert beschäftigter Arbeiter verlegt. Glücklicherweise sind die Augen verschont geblieben.

Oldenburg, 17. Juni.

Die Einnahmen aus dem Personen- und Güter-Verkehr der Oldenburgischen Eisenbahnen (auschl. Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung:

1. aus dem Personen-Verkehr:	2. aus dem Güter-Verkehr:
im Mai 1911 . . . 378 190 M.	im Mai 1911 . . . 833 560 M.
„ 1910 . . . 442 540 „	„ 1910 . . . 681 980 „
Wahrscheinliche 1911 64 350 M.	Wahrscheinliche 1911 151 580 M.
vom 1. Januar bis Ende	vom 1. Januar bis Ende
Mai 1911 . . . 1 064 640 M.	Mai 1911 . . . 4 056 340 M.
„ 1910 . . . 1 705 160 „	„ 1910 . . . 3 490 000 „
Wahrscheinliche 1911 40 520 M.	Wahrscheinliche 1911 626 340 M.

Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung verzeichnet:

1. aus dem Personenverkehr:	2. aus dem Güter-Verkehr:
im Mai 1911 . . . 82 870 M.	im Mai 1911 . . . 114 550 M.
„ 1910 . . . 94 040 „	„ 1910 . . . 95 640 „
Wahrscheinliche 1911 11 170 M.	Wahrscheinliche 1911 18 910 M.
vom 1. Januar bis Ende	vom 1. Januar bis Ende
Mai 1911 . . . 367 330 M.	Mai 1911 . . . 536 450 M.
„ 1910 . . . 372 790 „	„ 1910 . . . 459 270 „
Wahrscheinliche 1911 3 460 M.	Wahrscheinliche 1911 77 180 M.

Delmenhorst, 16. Juni.

Eine öffentliche Versammlung, in der Genosse Anton Brezina aus Wien über Ziele und Vorteile der internationalen Verbrüderung der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen sprechen wird, findet am Mittwoch den 21. Juni, abends 8 Uhr, in den Spiegelgäßen statt. Zu dieser Versammlung hat Jedermann Zutritt.

Gewerkschaftsfest. Nur noch acht Tage trennen uns vom diesjährigen Gewerkschaftsfest, das bekanntlich am 25. und 26. Juni im Schönhofe stattfindet. Die einzelnen Gewerkschaften rufen eifrig, um das Fest seinen Vorgänger entsprechend würdig zu gestalten. Die Einzelheiten über das Arrangement finden unsere Leser im heutigen Fortsetzenteil.

Aus der Textil-Industrie. In dem Organ der Textilarbeiter lesen wir: Inwiefern die Herren Direktoren geneigt sind, gegebene Versprechen einzulösen, geht recht deutlich wieder einmal aus dem Folgenden hervor: Am 20. Mai vorigen Jahres wurden der Direktion der Danfösischen Jute-Spinnerei und -Weberei in Delmenhorst von Seiten der Arbeiterchaft Forderungen überreicht. Die Bewegung hat



mit einem teilweisen Erfolg für die Arbeiterchaft beendet werden können. Einige Wünsche der Beteiligten mühten jedoch zurückgestellt werden.

Position 22 der genannten Forderungen lautete: „In der neuen Weiser ist zum Transport der Stühle eine Hilfskraft zur Verfügung zu stellen.“ Bei den derzeitigen stattgefundenen Verhandlungen zwischen Arbeiterauschuss und Direktion erklärte letztere, daß eine Änderung in dieser Angelegenheit geschaffen werden solle. Hiermit gaben sich die betreffenden Weber vorläufig zufrieden, in der festen Zuversicht, daß die Direktion ihr Versprechen auch einlösen werde. Aber nur zu bald sahen sich die Weber geäußert. Als gegen Weichmann noch keine Abhilfe geschaffen war, wurde der Arbeiterauschuss wieder beauftragt, wegen dieser Angelegenheit bei der Direktion vorstellig zu werden. Aber auch hier wurden die Weber wieder verdrückt. Nachträglich ist der Ausschuss noch verschiedene Male vorgegangen, aber mit negativem Erfolg.

Zur Klaustrahlung, wie notwendig und berechtigt der Wunsch der Weber ist, sei hier kurz folgendes bemerkt. Im genannten Saale sind zu Anfang des Jahres 1910 lediglich neue Stühle zur Klaustrahlung gekommen, welche sämtlich elektrischen Antrieb erhielten. Die Stühle, welche auf diesen Stühlen hergestellt werden, haben eine Länge von 3560 bis 3700 Meter und eine Breite von 2,12 bis 2,14 Meter. Das Gewicht des leeren Kettenbaumes beträgt zitta 600 Pfund, die Kette wiegt zitta 2600 Pfund. Das fertige Stück hat das ansehnliche Gewicht von 3400—4000 Pfund. Der Durchmesser der Stühle beträgt zitta 2 Meter.

Zum Transport dieser Kettenketten und Stühle sind Laufstränge mit Flachsengänge oberhalb der Stühle angebracht. Die Flachsengänge sind mit Ketten versehen. Das Transportieren der Ketten und Stühle, besonders das Hochziehen derselben mittels des Flachsenganges ist eine äußerst anstrengende Arbeit. Dieses fällt aber um so mehr ins Gewicht, weil die Dauer des Abarbeitens der Kette 4—5 Wochen in Anspruch nimmt und deshalb die Erledigung der Nebenarbeit für den Weber um so ungewohnter ist. Der enge Raum zwischen den einzelnen Stühlen erschwert die Handtierung ungemein. Nach Beendigung dieser Arbeiten sind die Weber wie in Schweiß gebadet und in diesem Zustand müssen sie dann die neue Kette andrehen. Daß dadurch sehr leicht rheumatische Leiden hervorgerufen werden können, steht ohne weiteres fest. Ein Weber hat sich bei dieser Arbeit schon einen Keulenbruch zugezogen. Mehrere Male ist es vorgekommen, daß die Kette, mit welcher das Stück an dem Flachsengang befestigt ist, zerbrach und das Stück herunterfiel. Hierbei hätte der Weber sehr leicht zu schweren Unfällen kommen können. Für diese Nebenarbeit, mit Ausnahme des Kettenandrehens, wird der Weber aber nicht entschädigt. Es sind nun auch einige Leiden in diesem Saale beklagenswert, welche diese Arbeit nicht leisten können. Diese müssen nun, wenn sie die Arbeit behalten wollen, fremde Hilfe in Anspruch nehmen und dafür 50 Pf. bis 1 Mt. zahlen.

Daß dieser Umstand ein unhaltbarer ist, dürfte aus der kurzen Schilderung zur Genüge ersichtlich sein. Die Weber haben in der letzten Zeit wieder in verschiedenen Versammlungen zu dieser Frage Stellung genommen. Es haben wieder Verhandlungen zwischen der Direktion und dem Ausschuss stattgefunden, jedoch ohne Erfolg. Auch eine Verhandlung des Gewerleiters mit der Direktion war ergebnislos. Dieser lastet nicht zu verstehende Standpunkt der Direktion hat die Weber in ungeheurem Maße verärgert. Handelt es sich hierbei doch um die Gesundheit jedes einzelnen. Die Weber waren bereit, selbst mit Anwendung des äußersten Mittels für die Befestigung dieses so schwer empfundenen Hilfsandes einzutreten. Wenn dieses Mittel bis jetzt noch nicht angewandt wurde, so darf die Direktion daraus nicht etwa schließen, daß die Bewegung damit abgeschlossen ist. Im Gegenteil. Die Weber werden nicht ruhen noch ruhen, bis ihr so sehr berechtigtes Verlangen erfüllt sein wird, gilt es doch ihr größtes Gut, ihre Gesundheit, zu schützen. Die Unternehmer können und müssen hieraus wieder erkennen, daß die Verbesserung ihrer Existenzbedingungen nur dann erreicht werden kann, wenn sie als geschlossene Masse dem Unternehmertum gegenüberstehen. Der Startismus der Industriellen wird nur dann gebrochen werden können, wenn die Arbeiter sich ihrer Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverband, anschließen. Das schwankende Schiff ihrer Existenz wird, wenn alle zu jeder Zeit auf dem Posten sind, mit fester Hand in den Hafen geführt werden können — Deshalb, alle Mann an Bord!

Streitbrecher gesucht. Die Sächsische Waggonsabrik in Werdau in Sachsen sucht in hiesigen bürgerlichen Büchsen Schmieße, Holzarbeiter und Maler, da die dortigen Arbeiter in einen Streit getrieben sind, zu Streitbrecher-arbeiten. Die sächsischen Unternehmer wittern hier noch gewerbsmäßige Streitbrecher, weshalb sie ihre Arbeitergutsche in hiesigen Zeitungen loslassen. Es ist selbstverständlich, daß kein ansässiger Arbeiter sich dazu gebrauchen läßt, Rauteisenerbente zum Nachteil seiner Klassenossen zu leisten. Zugang von Arbeitern obgenannter Berufe nach Werdau in Sachsen ist streng fernzuhalten.

Nordenham, 17. Juni.
Bergebung von Straßenbauarbeiten. Die Ausführung der Arbeiten einschließlich Materiallieferung für den Bau der Straße nach Großenfelde, Gelamlänge 1437 Meter, soll in drei Losen vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen liegen an dem städtischen Bauamte zur Einsicht aus. Angebotsformulare sind dabeist kostenlos erhältlich. Verlosene, mit entsprechender Aufschrift verbriefte Angebote sind bis Freitag den 23. Juni, nachmittags 5 Uhr, an den Stadtamtsrat einzuliefern. Zu diesem Zeitpunkt findet in Gegenwart etwa erscheinender Bieter die Öffnung der Angebote statt.

Die Maul- und Klauenseuche ist jetzt auch auf der Luhe-Platz zum Ausbruch gekommen und hat dort bereits einen großen Umfang angenommen. Die Wasserinsel Luhe-Platz bildet gegenwärtig den Mittelpunkt von laufenden Stiefeln.

Gerichtliches.

Einen Angriff auf einen Richter beging im April der Maurer Schürmann in Verden. Diese Angelegenheit stand vor einigen Tagen vor der Strafkammer zur Verhandlung. Wegen tödlicher Verletzung eines Zigarrenarbeiters war im April d. J. der Zimmermann v. Karsfeld verhaftet und nach einigen Tagen vorläufig wieder entlassen worden. Daraufhin drang der Maurer Schürmann, ein Freund des Verurteilten, in die Privatwohnung des Untersuchungsrichters Landgerichtsrats Klappell, stellte ihn in freudem Ton ob der Entlassung des v. K. zur Rede, weigerte sich, trotz wiederholter Aufforderung, das Haus zu verlassen, drohte dem Richter mit einem hervorgezogenen Dackdermesser und verlegte ihm schließlich einen Fußtritt in den Leib. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruchs und Bedrohung zu zwei Jahren Gefängnis.

feuilleton.

Marie, die Strohflechterin.

Erzählung aus dem Landleben des Kantons Freiburg.
Von P. Scioböckel. Deutsch von Ferdinand Thies.
(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eine halbe Stunde verfloß, ohne daß sich wieder etwas bemerkbar ließ. Endlich sah der Landjäger, wie dieselbe Gestalt um die Ecke des Hauses bog, ohne Geräusch bis vor die zum Hause gehörende Scheune schlich, dort anhielt und mit Vorsicht eines der Bretter aufhub, die angelegt worden waren, um die Einfahrt der Wagen zu erleichtern. Der Abstand, welcher sie trennte, betrug kaum fünfzig Schritte. Der Landjäger glaubte jetzt den Augenblick gekommen, sich auf das Individuum zu stürzen, wurde jedoch schon auf halbem Wege vom Hexenmeister bemerkt, der mit einem Sprunge zur Ecke eilte und in dem dunklen Schatten derselben in aller Eile zu entfliehen suchte. Wählig tauchte jedoch Leo vor ihm auf und packte ihn am Kragen. Mit verzweifelter Anstrengung suchte sich der Alte zu befreien. Es nützte ihm nichts; Leo hielt ihn mit starker Hand, während der Landjäger im Laufschritt heranahnte. In verzweifelter Wut erhob jedoch der Hexenmeister den Arm, in seiner Hand zuckte ein Messer und Leo, in die Brust getroffen, schwankte und sank neben der Ecke zusammen.

„Ender Räuber!“ rief er noch dem Alten nachdrufen. „Halt ihn! Halt!“ rief er dem Landjäger zu. „Er hat mich gestochen!“

Der Landjäger machte die größte Anstrengung, den Fächtigen einzuholen. Dieser hatte jedoch schon einen Vorsprung gewonnen und eilte wie ein Pfeil dahin. Er schien das Terrain und die Durchgänge der Hecken genau zu kennen, welche die verschiedenen Acker und Wiesen trennten.

Aber er hatte mit einem jungen, flinken und kräftigen Mann zu tun. Die Bahn des Fächtigen einschlagend, bemerzte letzterer dieselben Durchgänge an den Hecken, und vermied auf diese Weise die Schwierigkeiten des Terrains, so daß die Distanz, welche sie trennten, immer geringer ward.

Nun änderte der Fächtling seine Lauffil. Raum hatte er eine Ecke passiert, so bog er plötzlich nach rechts oder links ein, um den Landjäger in einen Engpaß zu locken, wodurch dieser an Zeit bedeutend verlieren würde. Der Verfolger begriff aber sofort die List; er ließ nicht nach, dem Alten Schritt für Schritt zu folgen.

Aber der Atem begann ihm allmählich zu schwinden. Er war gezwungen, langsam vorzudringen, ohne jedoch den Fächtling aus den Augen zu verlieren. Sie hatten sich allmählich dem Gebirge genähert. Die Hecken wurden seltener, aber der Boden auch unebener, bald würde der Hexenmeister: eine dieser bewaldeten Schluchten erreicht haben, welche gewöhnlich zum Weideweg trennten. Der Landjäger merkte, daß der Augenblick gekommen sei, wo er eine letzte Anstrengung versuchen mußte. Er zog aus der Tasche eine Pistole und begann wieder schneller zu laufen.

Der Hexenmeister hatte, wie es schien, auch für nötig befunden, seinen Atem zu sparen; er ging nur noch im Schritt. Der Landjäger war ihm dabei wieder näher gekommen. Auf Schußweite angelangt, entfloß er sich, das vorwärtskommende „Halt!“ ihm zuzurufen.

„Im Namen des Gelehes, Halt!“ schrie er.

Die Antwort des Fächtlings war, daß er wieder zu laufen begann.

Nun geriet der Landjäger in gewaltigen Zorn. Alle Kräfte anspannend stürzte er vorwärts.

Das was er beabsichtigte, trat ein. Sie hatten sich dem Rande eines Tannenwaldchens genähert.

„Halt!“ rief er zum zweiten Male und lud seine Pistole.

Der Hexenmeister sprang mit verzweifelter Hast vorwärts und war unter den Bäumen angelangt.

„Halt!“ rief nochmals der Landjäger. Der Schuß trachte. Ein wildes Echo war die Antwort.

Einige Sekunden und der Landjäger befand sich ebenfalls unter den Bäumen. Dichtes Getöse machte aber ein schnelles Vordringen unmöglich. Er hörte nur noch, daß sein Wild weiter entfloß. Wählig erschöpft, ließ er sich auf dem Moose nieder. Es schlug ein Uhr auf dem Turme der Dorfkirche.

Der Landjäger begriff, daß er die Verfolgung aufgeben mußte. Sobald er sich ein wenig erholt hatte, kehrte er zurück, verzweifelt darüber, daß ihm sein Wild entwich war.

Wie sich denken läßt, hatte die Szene, welche sich vor dem Hause der Witwe zugetragen hatte, die Strohflechterin geweckt. Sie glaubte die Stimme Leos zu erkennen und eilte ans Fenster. Es näherte sich wirklich jemand dem Hause.

„Wer ist da?“ fragte sie.

„Ich bin's, Marie!“ antwortete Leo mit schwacher Stimme. „Können Sie herabkommen?“

„Rein Gott, was ist passiert?“ sagte das junge Mäd-

chen, ihre Bewegung unterdrückend, indem sie sich schnell notdürftig anklebete und ihr Zuch überwarf. Dann setzte sie Licht an und eilte die Türe zu öffnen. Als sie Leo mit blutiger Brust gewahrte, ließ sie einen Schreckensschrei aus. „Es ist nicht gefällig!“ sagte Leo. „Der Schuß hat sein Weiser gezogen, aber er hat mich nur gestreift.“

„Leo, armer Leo!“ Wehr konnte Marie nicht sagen, sie sah ihn zur Türe herein.

Zu ihrem größten Erstaunen gewahrten sie die Witwe völlig angeleibet vor ihrem Bette auf den Anien liegend. Man hätte glauben können, sie wäre beim Bette eingeschlagen. In Wirklichkeit war sie jedoch vor Schreden ohnmächtig geworden.

Das junge Mädchen befand sich hier in einer Lage, die schwachen Charakteren Angst und Schreden einflößen könnte. Dank jedoch der wunderbaren Widerstandskraft, die beherzten Frauen im Augenblicke der Gefahr innewohnt, bewahrte sie ihre Kaltblütigkeit. Sie besaß sich, die tiefe Wunde Leos auszuwaschen, der, am Ende seiner Kräfte angelangt, auf einen Stuhl gesunken war. Es gelang ihr das Blut zu stillen und die Wunde so gut wie möglich zu verbinden. Als sie sah, daß der junge Mann sich etwas erholt, hob sie ihre Mutter auf, die bei dieser Gelegenheit von sehr heftigen Krämpfen befallen wurde. Glücklichweise war die Krise eine kurze; die arme Frau verstand bald in einen tiefen Schlaf.

Nachdem Leo aus einer halben Ohnmacht wieder erwacht war und Marie ihm durch eine kleine Erfrischung etwas belebt hatte, wollte er gehen, das junge Mädchen beschwor ihn jedoch, sich ruhig zu verhalten. Uebrigens hatte er viel Blut verloren und wäre wahrscheinlich untläglich gewesen, allein ohne Stütze zu seiner Wohnung zu gelangen. Marie richtete ihm ein Bett in dem kleinen Zimmerchen her und so erwarrete sie den Tag, indem sie ihre Sorgfalt auf die beiden liebsten Wesen wendete, die sie auf der Welt hatte.

Sähe Träume umwoben bald den Schlaf des erschöpften jungen Mannes. Einmal glaubte er, daß zwei Lippen seine leeren Aug auf seine Stirne drückten. Er schlug die Augen auf. Sein Blick gewahrte das erlösende Antlitz Mariens, die an seinem Bette stand. Er ergriff ihre Hand und preßte sie lange an sein Herz.

Es begann zu regnen. Leo wollte sich erheben. Er war schwach, aber er fühlte keine starken Schmerzen. Das Wundfieber hatte ihn noch nicht ergriffen. Die Witwe, welche durch ihren Schlaf auch wieder munterer geworden war, half Leo sich anzuheben und er erzählte, was sich zugetragen hatte.

Es blieb ihm nicht die Zeit, seine Erzählung zu Ende zu führen, denn der Pfächtler erschien mit seinem Sekretär und einem Chirurgen. Der Landjäger, welcher den Hexenmeister verfolgt hatte, war zum Pfächtler geeilt, um ihm Bericht zu erstatten und dieser hatte für nötig befunden, unversehentlich an Ort und Stelle zu eilen, nachdem er zwei seiner Leute zur Verfolgung des Verbrechers ausgesandt hatte.

Die Witwe und Leo machten ebenfalls ihre Auslagen und man fand unter einem Brett vor der Scheune der Witwe das große Stiefel Leinwand, welches vor einiger Zeit dem Denis, Sohn des Jean Denis, gestohlen worden war.

Diese hintereinander gemachten Entdeckungen ließen über die Schuld des Hexenmeisters keinen Zweifel mehr aufkommen und der Pfächtler leitete sich nach Buile zurückzuziehen, um alle Maßnahmen zu treffen, damit der Schuldige ergriffen und in Gewahrsam gebracht werden könne. (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Arbeiterrecht in neuer Fassung. Im Verlag von J. S. F. Tiedt, Stuttgart, ist am 1. Oktober dieses Jahres infolge des Inkrafttretens der Reichsverfassung eine völlige Neubearbeitung des Arbeiterrechts von Arthur Stöckhagen erschienen. — Dieses Werk wird ein zuverlässiger Führer und Ratgeber auf dem Gebiete der Arbeiterrechtspflege nach der Reichsverfassung sein und sich seinen guten Ruf auch in der neuen Ausgabe erhalten.

Von der neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 37. Heft des 29. Jahrganges erschienen. Sie erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Reisevereine zum Preise von 2,25 Mt. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Abonnenten leben jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Inhalt heben wir hervor: Sommerachtsraum. — Der Kleinbetrieb in der Landwirtschaft. Von R. Kautsk. — Ein Menschenalter Kapitalismus in England. Von R. M. Widau. — Zwei Häuser zum zentrumschriftlichen Gewerkschaftsrecht. Von W. B. Häuser. — Literarische Rundschau: Dr. August Müller, Die Seitenfahrt der Großkaufmannschaft bei der Romantikerin in Gröda-Riefa. Von J. Kautsk. — Schriftentisch.

Das gelamte Gefühls- und Geschlechtsleben der Frauen und zwar vom Kindesalter bis zur Weisheit, behandelt der bekannte Berliner Frauenarzt und Hochschulscholar Dr. med. Heinz Jüdel in seinem neuesten Buch, das soeben unter dem Titel „Das Sexualleben der Frauen“ im Medizinischen Verlag Schweizer & Comp., Berlin NW 87, zum Preise von 6 Mark erschienen ist. So viele Bücher auch über dieses jeden Gewandenen interessierende Thema erschienen sein mögen, so fehlt doch bis jetzt eine umfassende Schilderung aus der Feder desjenigen, der dafür am meisten berufen ist, nämlich des erfahrenen Frauenarztes. Dr. Jüdel hat nicht nur alle Resultate der modernen Forschung in seinem neuen Buch vorverarbeitet, sondern er hat darin auch eine überaus reiche Fülle von interessanten Beobachtungen aus einer abwechslungsreichen Praxis niedergelegt. Durch solche Beobachtungen nach dem weiblichen, warm kultivierten Leben, durch die Wiedergabe von Originalstellen und anderen ihm als Arzt bekannt gewordenen Offenbarungen des weiblichen Empfindungslebens, wird das Buch zu einem besonders für Lehrer und Gelehrte sehr wichtigen Dokument. Auch die modernsten sexuellen Probleme, wie zum Beispiel dasjenige des „gedrängten Alters“ der Frauen, finden in Dr. Jüdel's Buch über das weibliche Geschlechtsleben eine sachgemäße Behandlung. Ganz besonders beachtenswert sind aber insoweit für Gebreter die zahlreichen begründeten und praktischen Ratschläge. Schließlich ist das Werk im Ganzen wie in seinen einzelnen Teilen eine Leuchte für Mütter, umso mehr wird es aber Eheleuten und allen denen, die mit der Erziehung der weiblichen Jugend zu tun haben, ein wertvoller Ratgeber sein.

Schwaffer.

Donnerstag, 18. Juni: vormittags 5.03, nachmittags 5.10

Montag, 19. Juni: vormittags 5.44, nachmittags 5.54

Zum Andenken des Turnvaters Jahn.

In allen Schulen wird heute die Hundertjahrfeier der Turnerei und damit das Andenken des Turnvaters Jahn, der die Turnerei durch Eröffnung eines Turnplatzes zuerst planmäßig gepflegt und sie als die Grundlage für die Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit — heute eine Forderung des sozialdemokratischen Programms — erklärt und empfohlen hat, feierlich gefeiert. Der tote Jahn ist heute ein gelebter Mann und wird als Schuttpatron ideltter Chauvinisten und Ariezeitler von den sogenannten nationalen Kreisen reklamiert.

Da ist es am Platze, daran zu erinnern, wie es ihm bei Lebzeiten gegangen ist, wie ihn eine hohe Obrigkeit behandelt hat.

Von dieser behrdrlichen Behandlung sagten die „Preussischen Jahrbücher“, ein gut nationales und staats-erhaltendes Blatt, das dadurch ein Menschenleben ge-richtigt, eine Existenz moralisch zu Grunde ge-richtet worden sei. Als Jahn in der Zeit der Erniedrigung Preussens die Turnerei einführte, der Jugend Mut und Kraftgefühl beibrachte, sah man das nicht ungern. Sogar als er 1810 einen geheimen Bund gründete, legte man ihm nichts in den Weg. Und sehr zufrieden war man, als er 1813 als einer der ersten Freiwilligen in den Krieg zog. Aber nachdem der Krieg beendet, der „Erbfeind“ aus Deutschland hinausgeschickt war, da sah Jahn seine Turnerei in der Halenheide fort. Das mußte ihn verdächtigt machen! Was wollte der Mann nun noch? Das „Waterland war doch besetzt“, will sagen, der Thron des preussischen Königs war vor Napoleon gerettet! Was brauchte da die Jugend noch weiter zur Wehrhaftigkeit erziehen zu werden? Da konnten nur gefährliche Ablichten dahinter schlummern. Gewiß sann er auf Hochverrat, gewiß wollte er nur deshalb den Jungen Kraft und körperliche Gewandtheit beibringen, damit sie sie zum Umsturz der bestehenden Staatsordnung verwenden könnten.

Wenn die preussischen Behörden eine für verdächtig hielten, so gingen sie damals schon ebenso „tatkräftig“ vor wie heute. Im Jahre 1819, in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli, wurde Jahn verhaftet und auf die Festung Spandau gebracht. Und was die Verurteilung des „großen Verräters“ durch die preussische Polizei ins rechte Licht setzt: man rief ihn in jener Nacht vom Bette eines sterbenden Kindes hinweg, das er nicht mehr wiedersehen sollte.

Auf die Brutalität folgte die Verleumdung. Am folgenden Tage stand in der „Vossischen“ und noch einer anderen Berliner Zeitung eine polizeiwürdige Notiz, welche mittelste: Nach den beschlagnahmten Papieren habe Jahn „nicht allein auf den Turnplatz demagogische Politik jeder Art getrieben, sondern auch fortgesetzt versucht, die Jugend gegen die bestehende Regierung einzunehmen und zu revolutionären und anderen gefährlichen Grundfährten, z. B. der bedingten Reichsmöglichkeit des Mordmordes der Staatsdiener, der Zerstörung des Volkes für jeden Mann — bei ihm fand man deren zwei — zu verführen“ usw.

Der Verleumder war der berühmte Polizeirat Kampff. Jahn frengte gegen diesen die Verleumdungsclage an. Sie wurde aber niedergelassen, weil Kampff amtlich gelogen hatte. Jahn blieb 4 Tage in Spandau, dann wurde er auf die Festung Rastritz gebracht. Dort blieb er in strenger Haft, ohne daß auch nur eine Untersuchung gegen ihn eröffnet wurde, ohne daß man ihm auch nur mittelste, wessen er eigentlich beschuldigt war. Durch diese Ungewandtheit wurde der Gefangene zur Verzweiflung gebracht, körperlich und seelisch aufs schwerste gequält. Wie er sich befand und wie man ihn behandelte, geht aus einem Briefe hervor, den er am 13. Sept. 1819, also nach 2 Monaten Gefangenschaft, an den Polizeiminister v. Scharnmann richtete, der ihm erlaubt hatte, täglich eine Stunde auf der menschenleeren Warte in Begleitung einer Wache spazieren zu gehen. Jahn befand sich einfach im Anfang einer körperlichen und geistigen Zerrüttung.

Zu dieser traurigen Verfassung trug wesentlich auch die ausgesuchte Niederracht bei, mit der man ihn in Rastritz behandelte. In dem erwähnten Artikel der „Preussischen Jahrbücher“ heißt es: „Jahn wurde in Rastritz nicht als Festungsgefangener behandelt, sondern als gemeiner Verbrecher, dem man das Schlimmste zutrauen mußte.“ Messer, Gabel, selbst Schreibzeug wurde ihm entzogen. Er durfte in Gegenwart eines Unteroffiziers mit Bleistift schreiben, aber dann wurde ihm der Bleistift zusammen mit dem Geschriebenen sofort weggenommen. Dadurch wurde ihm die einzige Freude, die der so regame und lebhaft Mann in der scharflichen Lede seiner einsamen Zelle hatte, verlohrt mit den Seinen und wissenschaftliches Arbeiten, vergällt, leitetes aberhaupt unmöglich gemacht. Briefe, die er an seine Frau und seine Frau an ihn schrieb, wurden wochenlang zurückgehalten, und dergleichen mehr.

Am 19. September endlich wurde die Sache einer gerichtlichen Untersuchungskommission überwiesen.

Am 110. Tage seiner Haft wurde Jahn zum ersten mal richterlich vernommen! Trotzdem das Allgemeine Landrecht verfügt, daß ein Richter, der einen Angeklagten über einen Monat ohne Untersuchung liegen läßt, seines Amtes entsetzt werden soll. — Am 22. Oktober wurde Jahn von Rastritz abgeholt und nach der Berliner Stadtpoelie gebracht. In der Verordnung, die das verhängte, hieß es, man solle einen Polizeikommissar nach Rastritz senden,

„der den Jahn von dort abhole, für den Transport die dem Grade seiner Verschuldung und bekannten Brutalität angemessenen Sicherheitsmaßregeln treffe, und die Transport-

mittel so einrichte, daß derselbe ohne Aufsehen hier in der Nacht abgehletet werde.“

In Berlin ging es ihm zwar etwas besser, er konnte arbeiten und zwei- bis dreimal wöchentlich Besuche seiner Frau empfangen, aber in Gefangenschaft blieb er nach wie vor. Am 15. Februar des folgenden Jahres erschien der Bericht der gerichtlichen Kommission, der mit den Worten schloß, daß der Jahn in keinem Falle eine Strafe treffen könne, die seine Haft während der Untersuchung rechtlich begründet, er daher seines Arrestes zu entlassen sei“. Aber er blieb trotzdem in Gefangenschaft. Eine Eingabe an den König selbst war nötig, um ihm am 31. Mai 1820, nach 10 1/2 monatlicher Entzerrung, die Pforten des Gefängnisses zu öffnen! Aber auch dann wurde er nicht etwa freigelassen, sondern er mußte sich nach Kolberg begeben und sich dort unter Aufsicht des Festungscommandanten stellen.

In Kolberg hörte Jahn jahrelang nichts von der Sache; auf Anfragen wurde ausweichend geantwortet. Es vergingen zwei Jahre und drei Monate, bis das Oberlandesgericht zu Breslau ihn zu zwei Jahren Festung und den gesamten Kosten ohne Anrechnung der 4 1/2 Jahre langen Freiheitsberaubung verurteilte. In zweiter Instanz jedoch, abermals 14 Monate später, wurde Jahn vom Oberlandesgericht zu Frankfurt a. O. freigesprochen, aber die Kosten der zweiten Instanz mußte er dennoch bezahlen.

So hat der „Turnvater“ 5 Jahre und 8 Monate seines Lebens durch die Nichtswürdigkeit preussischer Behörden verloren. In dieser Zeit starb ihm noch ein zweites Kind und in Kolberg auch seine Frau, deren Leiche er nicht nach Berlin zur Beerdigung begleiten durfte. Und nach der Freilassung — wurde er unter Polizeiaufsicht gestellt! Es wurde ihm verboten, in einer Universitäts- oder Gymnasialstadt, sowie 10 Meilen im Umkreis von Berlin zu wohnen. Zuerst lebte er in Freiburg an der Unstrut, 1828 wurde er von dort nach Altdeda ausgewiesen.

Und was war nun eigentlich sein Verbrechen, das ihn den „ordnungsliebenden“ Elementen des Staates so verhaßt gemacht hat? In einem Bericht der späteren Bundestagskommission ist es ausgesprochen, daß er „die höchst gefährliche Lehre von der Einheit Deutschlands aufgebracht“ habe!

Um keine falschen Vorstellungen zu erwecken, ist es notwendig hinzuzufügen, daß Jahn im großen und ganzen ein herzlich unbedeutender Mensch gewesen. Im höheren Alter ist er mehr und mehr konservativ geworden. 1852 ist er gestorben.

Aber sein Verbleib, als erster die Turnerei planmäßig gepflegt zu haben, bleibt unbestritten. Deshalb ist auch nichts dagegen einzuwenden, daß man am Hundertjahrstage der Eröffnung seines Turnplatzes seiner gedenkt. Nur ob gerade die preussischen Behörden dazu berufen sind, deren Amtsvorgänger Jahn so schände mißhandelt haben, und die doch heute noch genau in denselben Geiste leben wie damals, das ist die Frage.

Für uns andern aber, die wegen der Verleumdung neuer Ideen verhästet, verurteilt, gedemütigt und verfolgt werden, gibt die Geschichte Jahns und seiner Turnerei die rechtliche Gewandtheit, daß sie ebenso gerecht sein werden wie Jahns Lehre von der Einheit Deutschlands. Viellicht aberdient dem einen oder anderen Freiendner eine Ahnung davon.

Gewerkschaftliches.

Der internationale Seemannsstreik. Es liegen darüber folgende Mitteilungen vor:

London, 16. Juni. Aus den heutigen Berichten der verschiedenen Schiffahrtszentralen geht hervor, daß in vielen Fällen die Dampfer sich ihre Mannschaften nur unter Gewährung erhöhter Löhne verschaffen konnten, während einige Mannschaften sich überhaupt weigerten, sich anmehren zu lassen, andere kündigt. Alle Schiffe auf der Tyne konnten sich morgens Mannschaften verschaffen, nachmittags dagegen weigerten in Newcastle die Mannschaften sich, anheuern zu lassen. In Leith befristet sich der Ausstand aus. 400 Seeleute lehnten es ab, sich anwerben zu lassen.

London, 16. Juni. Heute nachmittag fand in Liverpool die gemeinsame Beratung der Vertreter der nationalen Vereinigung der Dardarbeiter und der Vereinigung der Fuhrleute statt. Es wurde beschlossen, falls bis Sonnabend über acht Tage der Streik nicht beigelegt sei, einen Exekutivausschuss der Ortskomitees einzuberufen, um über die Lage zu beraten.

Amsterdam, 16. Juni. Die Bemannung dreier Dampfer, die heute im Hafen eingelaufen sind, ließ sich dem Streik an. Ein Schar alter Matrosen des Königlich-niederländischen Flotten, die mit der Arbeit der Streikenden betraut war, ist gleichfalls in den Ausstand getreten. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Streikenden 300. Der Dampfer „Rotterdam“ der Amerikanischen Petroleumcompagnie, der heute früh auslaufen sollte, konnte keine Mannschaften anwerben.

Rotterdam, 16. Juni. Die Lage des Ausstandes ist kaum verändert. Die Frachtschiffahrt leidet unter dem Ausstande weniger als die regulären Dampferlinien. Seit gestern sind vier Dampfer hier abgegangen.

Brüssel, 16. Juni. Das Syndikat der Seeleute gibt bekannt, daß der Streik sich im Laufe des heutigen Tages wesentlich ausgebreitet habe. Auf dem Dampfer „Devonshire“ streift die gesamte Besatzung mit Ausnahme zweier Heizer. Ferner verweigerten den Dienst die Mannschaften der Dampfer „Cocan“, „Tunis“ und „Abdoli-Depp“. Mehrere andere Dampfer mußten mit unvollständiger Besatzung in See gehen, andere mußten außer-

halb des Hafens vor Anker gehen, um gelbe Arbeiter aufzunehmen. Das Syndikat der Handwerker von Antwerpen hat einstimmig beschlossen, die streikenden Seeleute mit Geldmitteln zu unterstützen.

Aus aller Welt.

In dem Spionageprozeß Remane der am Donnerstag und Freitag vor dem Reichsgericht in Leipzig verhandelt worden ist, wurde der Angeklagte Joseph Remane wegen Betrugs mittelstlicher Geheimnisse zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, und seine Schwester Marie wegen Beihilfe an dem Verbrechen zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Beiden Angeklagten wurden je vier Monate als durch die Untersuchungschaft verhängt angedreht. Während das Gericht der Angeklagten die vom Reichsanwalt beantragte Strafe zuerkannte, ging es bei der Bemessung der Strafe für Joseph Remane um zwei Jahre über den Antrag des Reichsanwalts hinaus. Wie der Präsident in der Begründung noch mittelste, hat der Senat während der Verhandlungen festgestellt, daß Remane und ein inzwischen verstorbener Mitangeklagter, Herr, nicht nur an Frankreich und Oesterreich die von ihnen gestohlenen Sachen verkauft, sondern solche auch in den Besitz englischer Agenten gebracht haben.

Vermischtes.

Warnung vor Kognat-Konfekt. Viele Mergte, Eltern und Kinderfreunde haben es unangenehm empfunden, daß Schokoladenkonfekt, besonders Pralines, immer häufiger mit Kognat und anderen spirituellen Flüssigkeiten gefüllt sind. Es ist schon so weit gekommen, daß man keine Praline oder keine Bonbons mehr anheuen kann, ohne vorher vorsichtig untersucht zu haben, ob er nicht alkoholhaltig ist. Die gangbaren Mischungen enthalten 20 bis 30 Proz. Ethylalkohol. Der Verein abstinenter Verate des deutschen Sprachgebiets hat sich deshalb mit einer Eingabe an das Reichs-Gesundheitsamt gewandt, und gebeten, diesem Mißbrauch zu steuern und den Deklarationszwang der zum Verkauf gelangenden Zucker- und Schokoladenwaren bezüglich des Spiritusgehaltes einzuführen, sowie zu erweisen, daß spirituelle und feine Ware getrennt angeboten werden müssen. Es gibt heute auch unter Nichtabstinenten Eltern genug, die ihren Kindern den Alkohol in jeder Form und Menge fernhalten wollen und nicht wünschen, daß diese Bekanntschaft mit dem Schnaps machen, wenn sie ihnen eine harmlose Süßigkeit zu geben meinen. Ist es ja sogar schon soweit gekommen, daß selbst Christbaumkonfekt mit Brantwein gefüllt wird; das heißt geradezu dem Schnaps den Weg in die Kinderstube bahnen. Es wurde daher von dem Geschäftsführer des genannten Vereines auch an eine der ersten Schokoladenfabriken Deutschlands, die der W.G. Gebr. Stollwerk in Köln, ein Schreiben gerichtet, in dem dieser nahegelegt wurde, doch wenigstens den so gut wie ausschließlich für Kinder bestimmten Christbaumkonfekt ohne Ethyl zu lassen und im Verbands der Schokoladenfabriken dahin zu wirken, daß dies allgemein geschieht. Die Firma hat das erfreulichermesse in Aussicht gestellt. Wenn auch Pralines und derartige Süßigkeiten äußerlich selten auf den Tisch der Arbeiter kommen, so möchten wir doch diese Mitteilungen im Interesse der Gesundheit unsern Lesern nicht vorenthalten.

Literarisches.

Arbeiter-Jugend. Die letzten erschienenen Nummer 12 hat u. a. folgenden Inhalt: Sind wir antimilitaristisch? — Die Revolution in England. III. Republik, Restauration, „glorreiche Revolution“. Von H. Conzack. — Briefe aus der Fremde. (Fortsetzung.) — Der Reich der Vögel. Von Hannab Lewin. (Illustriert.) — Preussische Polizeipfingsten. — Der zweite Thüringer Jugendtag in Weimar. — Jugendtag der rheinischen Arbeiterjugend. — Die Dresdener Jugendbewegung. — Vom Arbeitslohnkampf usw. — Vorklänge. Von G. Teleman. — Die Entzerrung unserer Muttersprache. Von E. Hoernle. — Der Krieg in der Kunst. (Mit Illustrationen von Werken von Gollot, Goga, Taumier, Rubin.) Von W. Hausenstein. — Die Schlacht. Gedicht von E. Rieger. — Vom Kriege und von Kriegsgewinn. — In dessen Klammern die Kanone. Gedicht von Karl Herndl.

Die Zeitschrift, literarische Zeitschrift für das Deutsche Volk, herausgegeben von Theodor Geil und Georg Mühlner, erscheint jeden Sonnabend im Verlag der Zeitschrift G. m. b. H., München. Preis 10 Pf.; der ganze Jahrgang mit mehreren Bänden 6 Mk. — Das Heft 24 ist erschienen und bringt wieder viele wertvolle literarische Beiträge. — Vorbestimmern verbleibt auf Wunsch postfrei die Geschäftsstelle der „Zeitschrift“, München, Wintermarkt 10.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 16. Juni.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Gold. Rom, nach Brasilien, heute von Fundhof abgegangen. Gold. Berlin, nach Cuba, heute von der Weier abgegangen. Rost. Geden, nach Australien, gestern abgegangen. Gold. Hannover, von Galveston, heute Abend palet. Gold. Rost. nach Ostafien, heute in Antwerpen angekommen. Rost. Prinz, Rost. nach Alexandrien, heute in Neapel an.

Ausflügler!

Rehrt nur bei denjenigen Gastwirten ein, welche auf das

„Norddeutsches Volksblatt“

abonniert haben, in ihren Lokalen auslegen und in demselben inserieren!



Bekanntmachung

Die öffentliche Wabrakstalt der Stadt Rültingen an der Ideoogestraße bleibt vom 19. einft. bis zum 22. d. Mts., nachm. 3 Uhr, wegen Reparaturen geschlossen.
Rültingen, den 16. Juni 1911.
Der Stadtmagistrat.
Dr. Zueten.

Gemeinde Oflernburg.

Der vom Gemeinderat in 1. Lesung angenommene Beschluß betreff. die Uebernahme der Längswege am Rangierbahnhof als Gemeindegewege, liegt vom 16. d. Mts. an auf 14 Tage im Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht der Gemeindeglieder öffentlich aus. Etwaige Einwendungen gegen den Beschluß sind innerhalb gleicher Frist zu erheben.
Der Gemeindevorsteher.
Dahlmann.

Verkauf.

Herr Oberlothe Möller zu Tönning wünscht seine zu Wilhelmshaven, Altdenkweg 14, belegene

Befitzung

bestehend aus einem Einfamilienhause und einem zu drei Wohnungen eingerichteten Hause nebst Garten sehr billig zu verkaufen.
Liebhhaber wollen sich melden bei

Gerdes & Kuel,
Berl. Gdlerstr. 46.

Auktion.

Am Montag den 19. d. Mts. nachm. 2 1/2 Uhr

gelangen im Auktionslokale Biesenstraße 28 in Rültingen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend zur Versteigerung:

1. 1 komplettes Eichen-Schlafzimmer, 1 Kücheneinrichtung, 1 Sofa, 1 Vertilow, 1 Sofatisch, 2 Stühle, 1 Servierisch, 3 Waschtische mit Marmorplatte, 1 großer Spiegel, verschiedene Tische und viele sonstige Haus- und Küchengeräte,
2. eine Partie verschied. Konferven und einige Eimer Marmelade.

Die Möbel können auch auf Zahlungskredit abgegeben werden.

H. Reents, Rechnungsführer
Rültingen i. O., Bismarckstr. 7.
Fernsprecher 632.

Kl. Erdhaus

an der Paulstraße, mit Einfahrt und großem Garten, passend für jedes Geschäft, zu verkaufen. Käufer wohnt frei und kann noch für 850 Mark abvermieten. Kaufpreis 15 000 Mark, Anzahlung 2000 Mark.

Günstige Gelegenheit!

Restaurant nebst Stiebbierhalle, sowie Gasthof mit Stallung für 45 Pferde soll umständehalber an einen tüchtigen strebsamen Wirt bedeutend unter dem Taxat verkauft werden. Käufer wohnt frei und ist von keiner Brauerei abhängig. Bierumsatz ist monatlich 25 bis 30 Hektoliter.

Bäckerei

mit Kolonialwaren-Geschäft in der schönsten Umgebung von Wilhelmshaven mit einer täglichen Kasse von 80 bis 100 Mk. soll wegen anderweitigen Unternehmens für den Preis von 18 000 Mk. verkauft werden. Näheres durch Gerhard Eden, Rültingen I, Biesenstraße 35.

Mietverträge bei Hag & Co.

Verkauf.

Von Herrn Schwitters zu Oldenburg sind wir beauftragt, dessen

Häuser

Einigungsstraße 21 und 30 zu verkaufen. Der Kaufpreis ist niedrig gestellt und können wir den Ankauf sehr empfehlen. Geringe Anzahlungserfordernis. Weitere Auskunft durch

Gerdes & Kuel,
Berl. Gdlerstr. 46.

Zwei kleine Häuser

mit 1400 qm großem Grundstück, Berl. Bismarckstr. 104 u. 106, stehen durch uns zum Verkauf. Günstige Verkaufsbedingungen.

Gerdes & Kuel
Berl. Gdlerstr. 46.

Wohnhaus

in Neuenroden
Ein zu sechs Wohnungen eingerichtetes Haus nebst Garten ist bei kleiner Anzahlung zu verkaufen. Kaufpreis ist so bemessen, daß Käufer freie Wohnung hat. Belastung nur mit 1. Hypothek.

Gerdes & Kuel,
Berl. Gdlerstr. 46.

Bauplatz-Verkauf.

Beabsichtige meinen zu Schortens belegenen Bauplatz, groß 15 ar, zu verkaufen.
E. Gerdes
Heppens, Jodelnstr. 34.

Zu vermieten

zum 1. Juli
Laden m. dreier Wohnung.
Rültingen, Peterstraße 36.

Zu vermieten

eine zwei- und eine dreizim. Wohnung im Hause Schmidtstraße 4a.
Dr. Arkenau, Rechtsanwalt
Rültingen, Gdlerstr. 2. 1. Et.

Nordenham.

Zu vermieten auf sofort oder später eine drei- resp. vierzimmige abgeschlossene Wohnung.
Bederstraße 22.

Zu vermieten

zum 1. Juli eine dreizimmige erste Eigenwohnung. A. Dieting.
Rültingen, Werftstraße 102.

Dreiräum. Oberwohnung

zum 1. August zu vermieten.
Grave, Hafenstraße 21.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
L. Gradt, Uhlendstr. 5, 2. Tr.

Logis für zwei junge Leute

Margaretenstraße 30, Hinterh. part.

Auf längere Jahre

zu pachten gesucht in Rültingen ::

ein größeres Geschäftslotal in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs. Näheres durch

H. S. Bährmann.

Oldenburg

Der Arbeitsnachweis

der Unternehmer für das Baugewerbe in Oldenburg und Umgegend ist seitens der beteil. Verbände gesperrt.

Weltbekannt ist:  Das

Edelweiß-Fahrrad ist gut und billig!

Überzeugen Sie sich hiervon durch meine neueste Preisliste, dieselbe wird an jeden vollkommen kostenlos und ohne Kaufzwang zugesandt.
Edelweiß-Decker in Deutsch-Wartenberg.

Gewerkschaftskartell Leer.

Unser diesjähriges **Gewerkschaftsfest** findet statt am

Sonntag den 20. August 1911
in den Etablissements der Herren **B. Fischer** und **A. Lösch.**
Der Vorstand und Ausschuss.

Klempnergehilfen

sucht **G. Franke**, Klempnermstr., Rültingen, Gdlerstr. 9.

Gesucht

zum 27. Juni ein tüchtiger **Barbieregehilfe.**
L. Hirsch, Wilhelmshaven, Kronenstr. 9.

Malergehilfen sucht

Friedr. Peyer
Rültingen, Bismarckstr. 13.

Gesucht

ein jugendlicher **Kausifer** und eine **Plätterin.**
Järberei Eilers.

Gesucht

ein junger **Arbeiter** von 16 bis 18 Jahren. **Witts**, Raalstr. 8.

Flaschenpüler sucht

Otto Schneider, Mellumstr. 34.

Nebenverdienst

100—200 Mk. monatlich, wer 360 Mark Sicherheit stellt. **Hartwig**, Berlin-Kladow, Reuterstr. 85.

Gesucht

eine tücht. **Kontoristin** für Kolonialwaren- und im Agentengeschäft pr. 1. Juli oder 1. August. Offerten mit Gehaltsansprüchen um A. Z. 100 zum 25. d. Mts. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht

zum 1. Juli d. J. ein ordentliches **Wädchen.**
Kaiser Wilhelm-Zaal
Bismarckstraße 67.

Umständeh. auf sofort

ein tüchtiges **sauberes Wädchen** für häusliche Arbeit gegen hohen Lohn gesucht.
Gastwirt Dandiel, Amphauen.

Zum 1. Juli

sauberes fleißiges **Wädchen** für den ganzen Tag gesucht.
Werftstraße 74, part. I.

Gesucht

junge **Wädchen** zur gründl. **Erternung** der **Damenschneider.**
Frau E. Heinicke, Rülting, Biesenstr. 44.

Gesucht

zum 1. Juli ein nettes **sauberes Wädchen** für die **Tagesstunden.**
Frau Vosk, Rültingen, Peterstraße 38, part. I.

Junges sauberes Wädchen

für den ganzen Tag auf **sofort** gesucht.
Bremer Straße 62, part. I.

Auf sofort oder später

ein **Wädchen** oder **alleinstehende Frau** für den ganzen Tag gesucht. **Dabei** auf **sof. eine Arbeitsfrau.**
H. Meyer, Rültingen I, Peterstr. 3.

Junge Wädchen,

welche sich im **Rechnen, Zuschneiden u. Garnieren** gründlich ausbilden wollen, können sich jederzeit melden bei
Frau E. Kessler, Damenschneiderin, Meier Straße 77, part.

UNSONST ERHALTEN SIE



20 Stück allerbeste **6 bis 8 Wochen alte Zerkel** zu verkaufen. **G. Jansen**, Rülting, Biesenstraße 10.

Ein geb. Herren-Kad

sollt neu, umständehalber **billig** zu verkaufen.
Gdlerstraße 29, 2. Etage links.

Kaufgesuch.

Ich suche im Auftrage für mehrere gute Käufer **Landgüter, Hotels, Restaurants** sowie **Wohn- u. Geschäftshäuser** und **Bauplätze** für hier und auswärts. **G. Eden**, Hausvermesser in Bant, Börenstraße 35.

Georg Buddenberg

Buchhandlung :: Buchbinderei
Schreibmaterialien-Handlung,
Peterstr. 30 — Schillerstr. 15
Telephon Nr. 548
Lieferung sämtl. Zeitschriften
und Modsjournale.
Beste u. billigste Bezugsquelle f.
Private u. Vereinsbibliotheken.
Anfertigung von Kaufschul-
stempeln, Vertragsmarken, Besen-
abschreiben aller Art, schnell.
Großes Lager in Ansicht- und
Künstlerpostkarten.
Reiche Auswahl in Broschüren
politischen und gewerkschaftlichen
Inhalts.
Einsparung von Bildern
und Brautkränzen unter
Garantie standbild.

Unterhalt. Anzüge, Gr. 45,
Hosen und Westen, 1 Ziehharmonika
zu verkaufen, abends 8 1/2—9 1/2 Uhr.
Eisenbahn, Börenstr. 51, p. r.



Dr. Thompson's
Seifenpulver
bestes
Waschmittel

Zu verkaufen
zu Roembert ein **neuerbautes**
Einfamilienhaus mit
großem Garten
in der Nähe des Bahnhofs Dangaster-
moor bei kleiner Anzahlung.
H. Leverenz, Obenstraße.

Wahren Jakob
In freien Stunden
und alle sonstige
Parteiliteratur besorgt **prompt**
H. Wullenkort
Barel, Haserkampstr. 56a.

Liebhhaber

eines zarten, reinen **Gesichts** m. rosigem jugendlichem **Aussehen** u. blendend schönem **Teint** gebrauchen nur die edle **Stedenpferd- u. Villenmilk- Seife** v. **Bergmann & Co.,** **Nadebul** Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Villenmilk-Cream** **Dada** rote und spröde **Haut** in **einer** **Nacht** weiß u. **saftig** weich. **Tube** 50 Pf. in der **Hafen-Apothek, Neuenber Apotheke,** bei **Hb. Wittens;** in **Wilhelmshaven:** **Hid. Lehmann.**
Logis für 1 oder 2 junge Leute
Krugallstraße 1, 2. Etg.

Ausstellungen und aufbewahren



**.. Vergnügungsfahrten ..
zu ermäßigten Preisen.**

Während der Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September werden an allen Sonntagen und am Himmelfahrtstage, jedoch nicht an den beiden Pfingsttagen, Fahrkarten zu ermäßigten Preisen in den nachstehenden Verkehrsbeziehungen ausgegeben:

1. Fahrkarten für den Sonntagsausflug-Verkehr.

Sie berechtigen zur Benutzung der Sonntags-Sonderzüge und der planmäßigen Personenzüge mit Ausnahme des Personenzuges ab Bremen 10.08 vorm. nach Oldenburg, des Personenzuges ab Wilhelmshaven 12.38 nachm. nach Oldenburg auf der Strecke Wilhelmshaven - Sande. — Ferner sind sämtliche Eil- und Schnellzüge von der Benutzung ausgeschlossen.

Fahrtpreise 2. und 3. Klasse (Ein- und Rückfahrt):

Von Wilhelmshaven ab Bant nach Bodhorn (über Steinhausen) 1.00 Mk. u. 70 Pf., nach Helmsbühl 90 u. 60 Pf., nach Jezer 1.20 Mk. und 80 Pf., nach Wülfelsteich (über Barel, zur Rückfahrt auch gültig ab Neuenburg über Steinhausen) 1.50 u. 1.00 Mk., nach Neuenburg (über Borgelede oder Steinhausen, auch gültig ab Wülfelsteich über Barel) 1.50 und 1.00 Mk., nach Barel 1.20 Mk. und 80 Pf., nach Westertiede (über Steinhausen) 2.00 und 1.30 Mk., nach Jettel (über Steinhausen) 1.30 Mk. und 90 Pf., nach Zwölfenahn (über Steinhausen und Westertiede) 2.80 und 1.90 Mk.

Von Barel und Langendam nach Bodhorn 50 u. 40 Pf., nach Neuenburg 1.00 Mk. und 70 Pf., nach Jettel 80 u. 50 Pf. (Die Karten von Barel gelten zur Rückfahrt auch gültig ab Neuenburg über Steinhausen für die Einfahrt nur über Borgelede, für die Rückfahrt auch nach Barel über Steinhausen, Rückfahrt auch ab Wülfelsteich), nach Wülfelsteich 30 und 20 Pf.

Von Jezer nach Bodhorn (über Steinhausen) 1.40 Mk. u. 90 Pf., nach Wülfelsteich (über Barel, zur Rückfahrt auch gültig ab Neuenburg über Steinhausen) 1.80 u. 1.20 Mk., nach Neuenburg (über Steinhausen, zur Rückfahrt auch gültig ab Wülfelsteich über Barel) 1.80 und 1.20 Mk., nach Barel 1.50 und 1.00 Mk., nach Jettel (über Steinhausen) 1.20 und 80 Pf., nach Zwölfenahn (über Steinhausen und Westertiede) 2.80 und 1.90 Mk., nach Schierbrof 1.40 und 1.00 Mk.

Von Oldenburg-Bahnhof und Oternburg nach Wülfelsteich 1.60 und 1.10 Mk., nach Hantlofen 1.80 Mk. und 70 Pf. (bei Zug ab Oldenburg 8.12 vorm. hält auf Antrag, der spätesten beim Eintritte an den Zugführer oder Schaffner oder vorher an den Stationsbeamten zu richten ist, im Barmenförderholz zum Aussteigen; es sind alsdann Karten nach Hantlofen zu lösen), nach Sandtrug 50 und 40 Pf.

Von Oldenburg-Bahnhof oder Jettelhofstr. nach Bich 30 und 20 Pf., nach Bodhorn (über Borgelede oder Steinhausen, zurück auch ab Wülfelsteich) 2.90 und 1.90 Mk., nach Borgelede (über Steinhausen oder Westertiede, zurück auch ab Wülfelsteich über Barel) 2.50 und 1.60 Mk., nach Bahl 1.00 Mk. und 70 Pf., nach Wülfelsteich 2.00 und 1.30 Mk., nach Neuenburg über Borgelede oder Steinhausen, zurück auch gültig ab Wülfelsteich über Barel, oder ab Grabtiede über Westertiede oder Bodhorn) 2.70 und 1.80 Mk., nach Kollde oder Kog (Rundfahrkarte*) 70 und 50 Pf., nach Barel 1.70 und 1.10 Mk., nach Westertiede 1.70 und 1.10 Mk., nach Jettel (über Borgelede oder Steinhausen, zurück auch gültig ab Wülfelsteich über Barel oder ab Grabtiede über Westertiede oder Bodhorn) 2.50 u. 1.70 Mk., nach Zwölfenahn 90 und 60 Pf. (Nach und von Kog und von und nach Bahnhof Oldenburg.)

Von Oldenburg fahren an bestimmten Sonntagen Sonderzüge zu ermäßigten Preisen auch nach Damme, Brafe und Dsnabrück. (Siehe Bekanntmachungen auf den Bahnhöfen.)

Von Brafe nach Gröppenbühren 1.70 und 1.10 Mk., nach Hube 1.40 und 1.00 Mk., nach Kog 1.20 Mk. und 80 Pf., nach Schierbrof 1.90 und 1.30 Mk.

Von Nordenham nach Gröppenbühren 2.70 und 1.80 Mk., nach Hube 2.40 und 1.60 Mk., nach Kog 2.10 und 1.40 Mk., nach Schierbrof 2.90 und 1.90 Mk.

Von Einwarden und Blexen entsprechend höhere Fahrtpreise.

Von Delmenhorst nach Wandertede oder Schierbrof*) 30 und 20 Pf., nach Gröppenbühren oder Wandertede*) 40 Pf. (Rundfahrkarte*), nach Immer oder Gröppenbühren*) 50 und 30 Pf., nach Hube oder Immer*) 80 und 50 Pf., nach Döllingen 1.10 Mk. und 70 Pf., nach Wülfelsteich 1.40 Mk. und 90 Pf., nach Kollde oder Kog 2.40 und 1.60 Mk. (Rundfahrkarte*), nach Zwölfenahn 2.60 und 1.70 Mk.

Von Zwaberg nach Wandertede (zurück auch gültig ab Schierbrof nach Delmenhorst) 30 und 20 Pf., nach Immer (zurück auch gültig ab Gröppenbühren nach Delmenhorst) 50 und 30 Pf., nach Döllingen (zurück auch gültig bei Delmenhorst) 1.10 Mk. und 70 Pf., nach Wülfelsteich (desgl.) 1.40 Mk. und 90 Pf.

Von Leer nach Zwölfenahn 2.10 und 1.40 Mk.

Wanderteden.

Von Oldenburg-Bahnhof und Oternburg nach Wülfelsteich und zurück von Wülfelsteich nach Oldenburg-Bahnhof 2.40 u. 1.50 Mk. Von Oldenburg-Bahnhof nach Wülfelsteich und zurück von Wülfelsteich nach Oldenburg-Bahnhof 2.40 und 1.50 Mk.

Von Oldenburg-Bahnhof und Oternburg nach Hantlofen und zurück von Hantlofen nach Oldenburg-Bahnhof 1.90 und 1.30 Mk. Von Oldenburg-Bahnhof nach Döllingen und zurück von Hantlofen nach Oldenburg-Bahnhof 1.90 und 1.30 Mk. Von Oldenburg-Bahnhof od. Jettelhofstr. nach Westertiede und zurück von Zwölfenahn nach Oldenburg-Bahnhof 1.30 Mk. u. 90 Pf. Von Oldenburg-Bahnhof od. Jettelhofstr. nach Zwölfenahn und zurück von Westertiede nach Oldenburg-Bahnhof 1.30 Mk. u. 90 Pf.

Mittwochs-Vergnügungsfahrten nach dem Arnsahl und nach Barel.

Bei günstigem Wetter werden bis Ende September an jedem Mittwoch in Wilhelmshaven und Bant Fahrkarten 2. und 3. Wagenklasse zu ermäßigten Preisen, gültig für Hin- und Rückfahrt, abwechselnd nach Bodhorn und Barel ausgegeben, die nur zur Benutzung nachstehender Sonderzüge berechtigen:

- 1. Nach Bodhorn: Am 10., 24. Mai, 7., 21. Juni, 5. und 19. Juli, 2., 16., 30. August, 13. und 27. September.
- Wilhelmshaven ab 2.45, Bant ab 2.50, Bodhorn an 3.19 nachmittags. — Bodhorn ab 8.14, Bant an 8.53, Wilhelmshaven an 8.58 abends.
- 2. Nach Barel: Am 3., 17., 31. Mai, 14., 28. Juni, 12., 26. Juli, 9., 23. August, 6. und 20. September.
- Wilhelmshaven ab 2.45, Bant ab 2.50, Tangsalmoor an 3.17, Barel an 3.23 nachmittags. — Barel ab 8.18, Tangsalmoor ab 8.24, Bant an 8.53, Wilhelmshaven an 8.58 abends.

2. Sonntags-Sonderzugverkehr von Oldenburg und Delmenhorst nach Bremen.

Sie berechtigen bei der Einfahrt nur zur Benutzung der Sonntags-Sonderzüge ab Oldenburg 8.30 vorm., 1.27, 6.48, 8.37 nachm. und ab Delmenhorst 8.48 nachm. nach Bremen-Neustadt, bei der Rückfahrt auch zur Benutzung der planmäßigen Personenzüge ab Bremen oder Bremen-Neustadt, mit Ausnahme des Personenzuges ab Bremen 10.08 vorm.

Preise der Fahrkarten 2. und 3. Klasse (Hin- u. Rückfahrt):

Von Delmenhorst nach Bremen-Neustadt 80 u. 50 Pf. (zurück auch von Bremen Hauptbahnhof gültig). Von Oldenburg (Bahnhof) nach Bremen-Neustadt 2.50 und 1.60 Mk. (zurück auch von Bremen Hauptbahnhof gültig).

Städtischer Dampfer Schwanden.

Während des Sommerfahrplanes werden an Sonn- und Feiertagen, sowie Mittwochs nachmittags, für alle Fahrten in beiden Richtungen Rückfahrkarten zum Preise von 70 Pf. für Erwachsene und 50 Pf. für Kinder ausgegeben.

*) Die Rundfahrkarten gelten nur für Hin- und Rückfahrt nach oder von einer der hierauf genannten Stationen; bei Eintritte nach der einen Station kann bei Rücktritte von jeder oder der anderen Station ausgetreten werden.

Vergnügungs-Anzeiger.
Sonntag den 18. Juni.

Elysium .. Neuende.
Große Tanzmusik.
Es ladet freundlich ein **J. Folkers.**

Neuengroden.
Heute sowie jeden Sonntag:
Öffentliche Tanzmusik.
Es ladet freundlichst ein **J. Stahmer.**

Kaiserkrone.
Große
Tanzmusik
Abwechslend
Streich- und Blasmusik.

Zur Stadt Heppens.
Heute Sonntag:
Öffentl. Tanzmusik.
Es ladet freundlichst ein **H. Dekena.**

Concordia, Neue Straße 2.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
Es ladet freundlichst ein **Titus v. Hove.**
Colossium.

Grosser Ball
mit verstärktem Orchester.
Im Restaurant täglich:
Großes Künstler-Konzert.
Sonntags Frühglocken-Konzert.
Es ladet freundlichst ein **H. Sussbauer.**

Odeon, Bant.

Heute Sonntag:
Grosser öffentl. Ball
Hierzuladet freundlich ein **A. Fischer.**
Schützenhof.

Grossetanzmusik.
Abwechslend Blas- u. Streichmusik.
Hierzuladet freundlichst ein **K. Görrissen.**

Burg Hohenzollern
Heute Sonntag
sowie jeden folg. Sonntag:
Ball.
Anfang 4 Uhr. Bier 10 Pf.
W. Borsum.

Tonndeicher Hof.
Heute Sonntag
Große Tanzmusik.
Hierzuladet ein **H. Woldmann.**

Neuengrod., Nordjeckation
— Sonntag: —
Tanzkränzchen.
Hierzuladet freudl. ein **H. Neus.**
Sander Hof.
Jeden Sonntag:
Tanzmusik
wogu freundlichst einladet **J. S. Kolfs. Sande.**

Reparaturen
an Nähmaschinen aller Systeme werden unter Garantie billig ausgeführt.
Joh. Schade, Wülh., Peterstr. 42.

Sadewassers Tivoli
Heute sowie jeden Sonntag:
Grosser Ball
im feinsten erleuchteten Saale.
Auf. 4 Uhr. Gut besetztes Orchester. Auf. 4 Uhr.
Um regen Besuch bittet freundlichst
H. Sadewasser.

„ Klischees „
bitten wir, nach Ablauf des betreffenden Inserationsauftrages baldigst wieder abfordern zu wollen. ::
Expedition des Nordd. Volksblattes.

Vorläufige Anzeige!
Deutscher Transportarb.-Verband.
(Ordnungsverwaltung Nordenham.)
Am Sonntag den 30. Juli d. J.:
Grosses Sommerfest
freit. in Konzert, Kinderbelustigungen, Feuerwerk und Ball.
Die organisierte Arbeiterschaft von Nordenham und Umgegend sei hiermit freundlichst schon jetzt darauf aufmerksam gemacht.
Der Vorstand.

Abonniert das Nordd. Volksblatt!

Volkshütte in Rüstringen

Wettumfrage.
Montag: Grüne Erbsen mit Schweinefleisch.
Dienstag: Sauerbraten m. Schweinefleisch.
Mittwoch: Reis mit Rindfleisch.
Donnerstag: Bunte Bohnen mit Sped.
Freitag: Schmalzbohnen mit Schweinefleisch.
Sonntag: Finken mit Wurst.
— Preise: —
Ganze Portion mit Fleisch 30, ohne Fleisch 20 Pf.; halbe Portion mit Fleisch 20, ohne Fleisch 10 Pf.
Besonderer Chaaal für Frauen.

Accum.
Sonntag den 18. Juni:

Öffentl. Ball.
Hierzuladet freundlichst ein **B. Eggers.**

Bürgerverein Schortens.

Einladung
zu dem am Sonntag den 18. Juni stattfindenden

Sommerfest

bestehend in
Kinderebelustigung, Konzert
und nachfolgendem **Ball**
im Botale des **Hrn. F. H. Schortens.**
Karussell und sonstige Buden sind am Plage. Antrreten der Kinder um 1 1/2 Uhr nachmittags. Entree 20 S, Tanzband 1 Mk.
Die Bürger von Schortens werden höflichst gebeten, durch Ausschmückung das Fest zu verschönern.
Das Festkomitee.

Hotel Schilling, Barel.

Sonntag den 18. Juni:
: BALL :
Hierzuladen freundlichst ein **Bochers & Kunze.**

Die Meldestelle
für verlaufene Kinder befindet sich bei **Frau Schünbeck, Bant,**
Restaurant Peterhof, Peterstr.

19. Gewerkschaftsfest in Delmenhorst

am Sonntag den 25. und Montag den 26. Juni 1911 im Delmenhorster Schützenhose.

Program des Festes:

Erster Tag (Sonntag den 25. Juni):

Bis 2 Uhr nachmittags: Empfang der auswärtigen Gewerkschaften und Vereine in Wrenens Hotel.
Um 2 Uhr nachm.: Aufstellung des Festzuges auf dem neuen Marktplatz.
Um 2 1/2 Uhr nachm.: Abmarsch des Festzuges durch die Straßen der Stadt nach dem Schützenhose.

Um 4 Uhr nachmittags: Festrrede.
Vor und nach der Festrrede: Großes Gartenkonzert bis 8 Uhr abends.
Um 5 Uhr nachm.: Beginn des Festballes. Ende des Balles um 2 Uhr nachts.

Zweiter Tag (Montag den 26. Juni):

Von 3 Uhr nachm. an: Gartenkonzert. Von 4—6 Uhr nachm.: Kinderball.
Um 6 Uhr nachm.: Anfang des Festballes. Ende desselben 12 Uhr nachts.

Festredner: A. Schulz aus Rüstringen

Preise der Plätze: Am ersten Tage: Herrenkarte 50 Pf., an der Kasse 60 Pf., Damenkarte 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.; am zweiten Tage: Herrenkarte 30 Pf., Damenkarte 10 Pf. — Den Anordnungen des Festkomitees ist unbedingt Folge zu leisten.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Das Festkomitee.

Oldenburg.
Die
**Rechtsauskunft-
Erteilungsstätte**
befindet sich infolge Umzugs des Ge-
nossen Heitmann nicht mehr in
der Heulstraße 8b, sondern
Milkbrinksweg Nr. 10.

Reibhölzer
1 Paket 23 Pf.
J. H. Cassens,
Rüstringen, Veterinärstr. 42 u. Schaar.

**Rüstringer
Sparkasse**
Mündelsicher.
Hauptstelle:
Bismarckstrasse 8
(Nennende).
Nebenstelle:
Wilhelmshav. Str. 1
(Bant).
Geschäftszeit:
Vormittags von 10—1 Uhr
Nachmittags von 4—7 Uhr
Zinssatz für Spareinlagen:
3 1/2 Prozent
bei täglicher Verzinsung.
Heimsparkassen.
Ueberweisungsverkehr.
Strengste Verschwiegenheit in
allen Geschäftsangelegenheiten.
Auskunft an Steuerbehörden wird
nicht erteilt.

Gründl. Unterricht im Zeichnen,
Schneiden, Zuschneiden,
Schneiden u. Garnieren nach vorgeris-
sener Blaupause. Montag, Dienstag, Donnerstag
von 12 Uhr. Schülerinnenarbeiten für 1/2
Tag, Mädchen 1. vierel- u. halbjährl. Bege-
gert können sich täglich melden; für letztere
4 Wk. pro Monat. Entschuldig. 1. Frauen.
Modemische Hochschule von
H. Machmeister, Sam. Verl. 55, Reinfelderstr. 16.
Kaumanns Germania-Kad
mit Latzpedal-Freilauf, sowie ein Kad
für 15 Wk. zu verkaufen.
Werderstraße 72, 2. Et. 1.

Rechnungsformulare
in allen Größen, empfiehlt die
Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Oldenburger Hof,
Delmenhorst.
Sonntag den 18. Juni cr.:
Tanzmusik.
Gut besetztes Orchester.
Entrée frei. Tanzband 50 Pf.
Es ladet febl. ein **M. Sitté.**

ff. Biere
als Lagerbier, sowie gute Bilsener
Biere aus der Bremer Brauerei am
Deich, empfiehlt in Flaschen und Ge-
binden bei promptester Lieferung
D. Wichers, Bierverlag,
Delmenhorst, Aramerstr.
Telephon 346.

Gustav Zirus
Delmenhorst, Bremer Str.
Restaurant und Bierhalle
Billard
vorzügl. Kegelbahnen
hält sich bestens empfohlen.

Kaufe jedes Quantum
Rheinweinflaschen
Hans Meyer
Wilhelmshav. Straße,
gegenüber dem Rathausplatz.

Verkaufe ständig aus besseren
Häusern erstandene
**Herrens, Damen- und
Kinder Garderobe, sowie
neue Anzüge**
zu den denkbar billigsten Preisen.
Frau Kalle, Rüstringen, Mittelstr. 35.

Ein verplüschtes Kleid
ist weggeworfenes Geld. Schnei-
dern Sie deshalb nur nach den
vorzüglich bewährten Favorit-
Schnitten. Anleitung durch das
Favorit-Modealbum (nur 60 Pf.),
Jugend-Modealbum (nur 50 Pf.)
bei **Carl Pape,** Rüstringen,
Wilhelmshavener Strasse.

Beder-Ausschnitt
aus prima gegerbtem Leder, kauft
man am besten in der
Lederhandlung von
Ocker & Neveling
am Bismarckplatz.
Dortselbst Betrieb der Continental-
Gummibläde, die besten d. Gegens.
Guterhaltener **Tuchgehrod**
schwarzer
billig zu verkaufen.
Bismarckstraße 39, I. rechts.



Persil
Zwei Frauen
wissen immer mehr
wie Eine! Von Persil
aber wissen Millionen,
daß es für die
Hauswäsche
nichts praktischeres
gibt, als Persil, das
unübertroffene,
selbsttätige, unschäd-
liche Waschmittel!
Unerreicht in Wasch-
u. Bleichkraft, einfach
in der Anwen-
dung u. billigst
im Gebrauch.
Garantiert unschädlich. Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda

Banter Konsum- und Sparverein
e. G. m. b. H., Bant.
Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht,
monatlich die kleinen Marken gegen große in den Ver-
kaufsstellen umzutauschen.
Der Vorstand.

Gut und billig kaufen Sie!

Fertige Betten, 1 1/2 Schl., Stück 10.75 bis 80 Wk.
Fertige Betten, 1 1/4 Schl., Stück 14.00 bis 116 Wk.
Fertige Betten, 2 Schl., Stück 31.00 bis 150 Wk.
Einzeln Oberbetten, Unterbetten und Kopfstücken
Eisenbettstellen, Kinderbettstellen, Holzbettstellen
Polsterbettstellen, Patent-Matratzen, Alpenrosen-Matratzen.
**Ed. Gosh, Betten-Zentrale, Gökertstr. 6
Telef. 786.**

Anna Klein
Wilhelmshaven :: Schneiderin :: Prinz-Heinrichstr. 6.
Anfertigung von Kleidern und Kostümen, Blusen, Röden. Modernste
Ausführung, tadelloser Sitz, billigste Preise, sorgsamste Verarbeitung.
Modernerisierungen jeder Art. Größte Auswahl in Stoffen.
Lehrmädchen können sich täglich melden. Gewissenhafteste Ausbildung
in selbständigen Zuschneiden und Garnieren.

Künstliche Zähne
von 3 Mark an, tadelloser Sitz und
Gebrauch garantiert.
Umarbeiten von mir nicht gefertigter
und schlechthender Gebisse, sowie
Reparaturen sofort.
Flomben, Kronen u. Brücken
billigst.
Vorbehandlung bei notwendigem
Zahnarzt gratis.
Teilzahlung gestattet.
Fritz Rosenbusch, Dentist
Bismarckstraße 32, I.

Schürzen
in aperten Mustern stets vorrätig
Martha Kappelhoff
Ecke Roon- und Deichstrasse
J. Jendrosch & Co.,
Charlottenberg No. 16

Eduard Dittmann
Buch- u. Papierhandlung
Rüstringen, Milchstraße 2.
Lieferung sämtlicher Zeitschriften und
Modedepotale. — Bezugsquelle für
Privat- und Vereins-Bibliotheken.
Anfertigung von Kaufstulpen.
Großes Lager von Anlechts- und
Küchlerarten. — Reich Auswahl
in Broschüren politischen und ge-
werkschaftlichen Inhalts.

Leer Mühlenstr. 16
2 Min. v. Bahn.
Zigaretten-, Zigaretten-
u. Tabak-Geschäft von
Rudolf Heyer
Kaufe gebrauchte
Möbelstücke
zu hohen Preisen.
W. Janssen, Bant
Peterstraße 4. Telephon 697.

Lassen Sie Ihre
um bei Christian
Schwardt, Urmacher
Marktstr. 32, re-
parieren. Nur gute Ar-
beit bei vorheriger
Preisangabe.
**Gebrauchte Sofas
und Matratzen**
werden gut und billig ausgearbeitet
fr. W. Fischer
Tapetierer und Dekorateur
Wilhelmshavener Straße 1, I. Etg.